

Genderaspekte der Gebäudekerndämmung aus erneuerbaren / wiederverwerteten Rohstoffen

Fischer, Karin

Veröffentlichungsversion / Published Version
Arbeitspapier / working paper

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
SSG Sozialwissenschaften, USB Köln

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Fischer, K. (2011). *Genderaspekte der Gebäudekerndämmung aus erneuerbaren / wiederverwerteten Rohstoffen*. (artec-paper, 176). Bremen: Universität Bremen, Forschungszentrum Nachhaltigkeit (artec). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-395155>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Karin Fischer

**Genderaspekte der
Gebäudekerndämmung aus
erneuerbaren / wiederverwerteten
Rohstoffen**

**artec-paper Nr. 176
August 2011**

ISSN 1613-4907



artec | Forschungszentrum Nachhaltigkeit
Enrique-Schmidt-Str. 7
Postfach 330 440
28334 Bremen
<http://www.artec.uni-bremen.de>

Das Forschungszentrum Nachhaltigkeit ist eine Zentrale Wissenschaftliche Einrichtung der Universität Bremen. Es wurde 1989 zunächst als Forschungszentrum **Arbeit** und **Technik** (artec) gegründet. Seit Mitte der 90er Jahre werden Umweltprobleme und Umweltnormen in die artec-Forschung integriert. Das Forschungszentrum bündelt heute ein multi-disziplinäres Spektrum von – vorwiegend sozialwissenschaftlichen – Kompetenzen auf dem Gebiet der Nachhaltigkeitsforschung. „artec“ wird nach wie vor als ein Teil der Institutsbezeichnung beibehalten.

Das Forschungszentrum Nachhaltigkeit gibt in seiner Schriftenreihe „artec-paper“ in loser Folge Aufsätze und Vorträge von MitarbeiterInnen sowie ausgewählte Arbeitspapiere und Berichte von durchgeführten Forschungsprojekten heraus (www.artec.uni-bremen.de/paper/paper.php).

Impressum

Herausgeber:

Universität Bremen
artec | Forschungszentrum Nachhaltigkeit
Postfach 33 04 40
28334 Bremen
Tel.: 0421 218 61800
Fax.: 0421 218 98 61800
Web: www.artec.uni-bremen.de

Kontakt:

Andrea Meier
E-Mail: andrea.meier@artec.uni-bremen.de

Abschlussbericht
des Teilprojektes FZ 006
(zum Hauptprojekt FV 186)

„Genderaspekte
der Gebäudekerndämmung aus
erneuerbaren/wiederverwerteten
Rohstoffen“

Projektlaufzeit: 01.03.09 bis 31.07.09

Mit kostenneutraler Verlängerung bis 31.12.2009

gefördert durch den Ökologiefonds des Landes Bremen / Förderprogramm Angewandte Umweltforschung im Rahmen des AUF - Gender - Fonds

Projektleitung:
Prof. Dr. Jorg Thöming
Fachbereich 4, Universität Bremen
Leobener Str., UFT
28359 Bremen

Projektdurchführung:
Karin Fischer M.A.
Umweltwissenschaftlerin
Rettmers Höhe 101
21335 Lüneburg

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	3
1) Einleitung	6
2) Ausgangssituation	8
3) Methodisches Vorgehen	11
4) Ergebnisse	17
4.1. Strukturdaten und Zusammensetzung der Fokusgruppen	17
4.2. Qualitative Auswertung & Inhaltsanalyse	18
4.3. Analyse der Genderaspekte	28
1. <i>Wahrnehmung von Materialien</i>	30
2. <i>Gesundheitsaspekt</i>	30
3. <i>Alltagsbilder / Alltagsbezug</i>	31
4. <i>Kommunikation</i>	31
5) Konsequenzen für die Umsetzung von Gebäudekerndämmung und Technikentwicklung	32
<i>Handlungsempfehlungen für die breite Diffusion und Produktakzeptanz von umweltweltbezogenen Forschungsvorhaben</i>	33
6) Fazit	34
7) Literatur	35

Anhang: Transkriptionen der drei Fokusgruppen

Zusammenfassung

In dem Gender-Teilprojekt wurden Akzeptanz und Anforderungen potenzieller Nutzer und Nutzerinnen an das neue Dämmmaterial untersucht. Ergänzend wurden deren Erfahrungen und Informationsbedürfnisse im Umgang mit (Gebäudekern-)Dämmung bestimmt. Zu diesem Zweck wurden drei Fokusgruppen durchgeführt, die unterschiedlich zusammengesetzt waren, um mögliche Geschlechterdifferenzen zu erkennen: eine Männergruppe, eine Frauengruppe und eine gemischtgeschlechtliche Gruppe. Teilgenommen haben Hauseigentümer/innen mit und ohne Dämmfahrung bzw. vor der Dämmentscheidung sowie Experten/innen aus dem Energie- und Dämmbereich.

Als **übergreifendes Ergebnis** ist festzuhalten, dass sich die größten Unterschiede in den Einschätzungen und angesprochenen Themen zwischen der Männergruppe einerseits und der Frauengruppe/gemischten Gruppe andererseits zeigten. In der Frauengruppe und gemischten Gruppe waren vielmehr Gemeinsamkeiten zu beobachten. Da es in der Männergruppe zugleich ein höheres Maß an technischem Vorwissen und Vorerfahrungen mit Dämmung gab, ist dies ein Indiz dafür, dass sich in den Fokusgruppen Geschlechterdifferenzen im Umgang mit Dämmung/Dämmmaterialien mit dem Vorhandensein bzw. Nicht-Vorhandensein eines dämmspezifischen technischen Vorwissens überlagerten. Für die Vermarktung von Dämmmaterialien und die Kommunikation von Dämmung ist daraus zu schließen, dass insbesondere die Kombination von Geschlecht mit geringer oder starker technisch-fachlicher Vorbildung bedeutsam ist und weniger allein das Geschlecht der Zielgruppen.

Ergebnisse der Fokusgruppen bezogen auf das neue Dämmmaterial aus Papierstaub:

- In der *Männergruppe* stieß das neue Material auf eher positive Resonanz, es wurde zum Teil sogar Bedauern geäußert, dass es noch nicht verfügbar ist. Nachfragen bezogen sich insbesondere auf technische Details, auf die Haltbarkeit und Schimmelresistenz des Dämmmaterials.
- In der *Frauen- bzw. gemischten Gruppe* zeigte sich dagegen nur verhaltene Akzeptanz. Hintergrund waren Zweifel an der gesundheitlichen Unbedenklichkeit des neuen Materials und möglicher Zusatzstoffen. Die Skepsis lässt sich auch auf die Assoziationen zu dem Begriff Papierstaub zurückführen. Assoziiert wurde damit „ökologischer Dämmstoff“ und „recyclingfähig“, weshalb befürchtet wurde, das Material könne leicht von Mikroorganismen „aufgefressen“ werden. Mit Papierstaub wurden auch die Unannehmlichkeiten eines staubenden Endproduktes verbunden.
- Insbesondere die beteiligten *Frauen* formulierten explizit gesundheitliche Anforderungen an die neuen Materialien. Sie befürchteten gesundheitliche Risiken von Zusatzstoffen und hinterfragten kritisch das Verhalten der neuen Materialien unter realen Nutzungsbedingungen.

Ergebnisse der Fokusgruppen bezogen auf Dämmung allgemein:

- Die Diskussion in der *Männergruppe* konzentrierte sich auf technische Detailfragen der Kerndämmung. Alltagsfragen z.B. in Zusammenhang mit der Baustellen-situation der Dämmung wurden nicht thematisiert, die Kommunikation und Zu-sammenarbeit mit Handwerkern und weiteren Beteiligten wurde eher positiv ein-geschätzt. Insgesamt wurden die positiven Erfahrungen mit der Kerndämmung betont.
- In der *Frauen- bzw. gemischten Gruppe* bestimmten negative Erfahrungen mit Handwerkern und Energieberatung sowie Probleme in der Kommunikation mit diesen die Diskussion. Die schwierige Suche nach der für das eigene Haus ge-eigneten Dämmlösung sowie nach geeigneten Handwerkern wurde beklagt. Ei-nen weiteren Schwerpunkt bildeten Debatten über die Baustellensituation und ih-re Belastungen (Lärm, Dreck...) im Alltag sowie die Erwartung, diese und den Zeitaufwand möglichst gering zu halten.
- In beiden Gruppen betonten die beteiligten *Frauen* die Notwendigkeit von Ver-trauen sowohl in Handwerker und Fachexperten/innen als auch in die (neuen) Materialien für ihre Entscheidung, eine Dämmung durchzuführen.

Schlussfolgerungen

- Beratungen und Informationsveranstaltungen über Dämmung und Dämmmaterialien, die sich auf technische und ökonomische Fragen konzentrieren, erreichen insbesondere bereits Interessierte und Vorinformierte (eher Männer).
- Frauen und Männer ohne ausgeprägtes Vorwissen und Bezug zur Dämmthematik haben weitergehende Informationsbedürfnisse, z.B. über die gesundheitliche Un-bedenklichkeit der Dämmmaterialien, über ihr Verhalten unter realen Nutzungs-bedingungen, über die im Alltag zu erwartenden Belastungen durch die Baustel-lensituation und über geeignete Handwerker.
- Für die Vermarktung des neuen Dämmmaterials sind klare Aussagen über die gesundheitliche Unbedenklichkeit sowie Informationen über die Haltbarkeit und das Verhalten des Materials unter realen Nutzungsbedingungen wichtig. Außer-dem sollte auf den Begriff Papierstaub verzichtet werden.
- Zur gezielten Ansprache von Frauen (und technisch wenig vorgebildeten Män-ner) bieten sich Informationsveranstaltungen unter dem Motto „Dämmen für Ein-steiger/innen: von den Erfahrungen Anderer lernen“ an. Denkbar wären auch An-gebote speziell für Frauen. Es sollte deutlich gemacht werden, dass nicht nur technische oder ökonomische Fragen beantwortet werden, sondern alle Fragen rund um Dämmung. Ziel sollte sein, fachlich nicht Vorgebildete alltagsnah über die (Gebäudekern)Dämmung und die hierfür geeigneten Materialien zu informie-ren und ihren Entscheidungsprozess zu unterstützen.

- In Anlehnung an die guten Erfahrungen mit den Fokusgruppen sollten an diesen Veranstaltungen Eigenheimbesitzer und Eigenheimbesitzerinnen mit und ohne Dämmserfahrungen sowie Fachexperten und Fachexpertinnen aus dem Bereich Dämmung sowie auch Handwerker teilnehmen. Durch diesen direkten Erfahrungsaustausch kann die Bildung einer Vertrauensbasis bei an Dämmung Interessierten unterstützt werden.

1) Einleitung

Integriert in das Förderprogramm der Angewandten Umweltforschung des Landes Bremen haben Forschungsvorhaben die Möglichkeit, eine Genderberatung in Anspruch zu nehmen, die Hinweise für die Einbeziehung der Nutzungsperspektive gibt und aufzeigt, wo Forschungsvorhaben erweitert werden können. Diesen interdisziplinären und ganzheitlichen Ansatz anwendungsorientierter Technikentwicklung hat das Forschungsprojekt "Gebäudekerndämmung aus erneuerbaren/ wiederverwerteten Rohstoffen" 2008 mit der Genderberatung von Prof. Ines Weller in Anspruch genommen. Gemeinsam wurden Fragestellungen erarbeitet, welche den Anstoß für die Beantragung des vorliegenden Teilprojektes gaben. Der Praxispartner des Hauptprojektes, die Firma VENTIMOLA GMBH & DÄMMTECHNIK KG hat diesen genderbezogenen Ansatz befürwortet und unterstützte auch das Teilprojekt "Genderaspekte der Gebäudekerndämmung aus erneuerbaren / wiederverwerteten Rohstoffen" als Kooperationspartner mit einem finanziellen Eigenanteil.

Das Ziel des Teilprojektes „Genderaspekte der Gebäudekerndämmung“ war es, erste Daten zu erheben, die es der Firma VENTIMOLA erlauben, das Produkt "Gebäudekerndämmung" und in naher Zukunft das Produkt "Gebäudekerndämmung mit alternativen ökologischen Materialien" geschlechtsspezifisch zu kommunizieren und zu vermarkten oder kurz, Gender Marketing zu praktizieren. Gender Marketing befasst sich mit der Frage, wie ein Produkt, dessen Preis und Vertrieb sowie die Kommunikation mit dem Kunden über das Produkt geschlechtsspezifisch ausgerichtet und verbessert werden kann. Der ökonomische und ökologische Gewinn erfolgreichen Gender Marketings besteht in diesem Fall in der Förderung der ortsansässigen, für die Gebäudekerndämmung relevanten Gewerke, der Einsparung von Kosten für Energieträger auf Kundenseite, der Einsparung von fossilen Energieträgern sowie dem Schutz des Klimas durch Verminderung des CO₂-Ausstosses.

Dementsprechend waren folgende Fragen zentraler Ausgangspunkt für die qualitative Sondierungsstudie:

- Wodurch entsteht das Interesse an einer Gebäudekerndämmung?
- Warum finden die Probanden es richtig und wichtig zu dämmen?
- Warum tun sie es nicht?
- Was müsste sich ändern, damit sie es tun?
- Welche Assoziationen haben die Probanden zu den alternativen ökologischen Dämmmaterialien Papier, Mais und Chitosan?

Diese Fragestellungen galt es weiter zu spezifizieren und genderbezogen auszuwerten. Insgesamt geht die Erhebung von Fragestellungen mit Genderbezug über ein potenzielles Gendermarketing hinaus. Indem konkrete Hemmnisse, Probleme und Anforderungen auf Seiten der Nutzer/innen erhoben werden, ermöglicht die genderspezifische Sondierungsstudie zum einen Aussagen über die umwelttechnische Erfindung als Solche und andererseits über deren Diffusion in Bezug auf Akzeptanz und Anwendung.

Diese Untersuchung lässt sich einbetten in den Diskurs von Gender, Umwelt, Technik und Nachhaltigkeit, der insbesondere dadurch gekennzeichnet ist, dass Alltagswissen, -einstellungen und -handeln in die Entwicklung und Kommunikation von (Umwelt-) Technik einbezogen wird. Dabei steht der Nutzen der Zielgruppen und

(zukünftigen) Konsumenten/innen im Vordergrund, um anwendungsorientierte Technologien zu entwickeln. Die Genderperspektive lenkt hierfür den Blick auf die sozialen Kontexte, die im Rahmen der klassischen Technikentwicklung als „blinde Flecken“ (vgl. Schulz 1996, Weller 2004) unsichtbar bleiben, wodurch einzelne technische Fortschritte immer wieder von den potenziellen Zielgruppen nicht genutzt werden, weil sie an den Alltagsbedürfnissen vorbeiziehen.

Im Gegensatz zum klassischen Naturwissenschaftsverständnis mit seinem Objektivitätsanspruch, ist der Genderforschung auf Basis feministischer Wissenschaftskritik immanent, dass der Forscher/die Forscherin und das zu Erforschende in einem Wechselverhältnis zueinander stehen und die Entwicklung der Forschungsfragen auch immer etwas mit dem sozio-kulturellen Kontext des Forschenden sowie dessen historisch-wissenschaftlichen Hintergrund zu tun haben. Dementsprechend sind wissenschaftliche Erkenntnisse stets zu kontextualisieren und im diskursiven Zusammenhang zu reflektieren (vgl. u.a. Schulz 1993, Krings 2002, Zachmann 2008).

Der Bereich der Technik- und Ingenieurwissenschaften ist von einem Gender-Bias¹ geprägt: auf der Entwicklungsseite sind vorwiegend Männer beschäftigt, während auf der Anwendungsseite die Bedürfnisse von Männern und Frauen Berücksichtigung finden sollen. Dies kann nur dann erfolgreich gelingen, wenn auch das entsprechende Wissen über z.B. versorgungswirtschaftliche Tätigkeitsbereiche hergestellt wird, die nach wie vor weiblich codiert sind. Hierfür ist eine Zusammenarbeit mit den Sozialwissenschaften notwendig, die die Einstellungen und Verhaltensweisen unterschiedlicher Zielgruppen untersucht.

Die Entwicklung eines Dämmmaterials aus erneuerbaren bzw. wiederverwerteten Rohstoffen zur Kerndämmung bietet geradezu eine ideale Plattform, um die Ansprüche und Einstellungen sowie die Produktakzeptanz der potenziellen Nutzer/innen von vorne herein zu ermitteln, um den zukünftigen „alternativen Kerndämmstoff“ so gestalten und vermarkten zu können, dass es ökonomisch effizient sowie ökologisch und sozial nachhaltig ist.

Dieser Zielsetzung wird insbesondere die Analyse von Genderaspekten im Rahmen einer qualitativen Studie gerecht, bei der der Fokus auf die Anforderungs-, Nutzungs- und Akzeptanzperspektive gelenkt wird.

Auf dieser Grundlage wird in Kapitel 2) die Ausgangssituation des Projektes dargestellt und in Kapitel 3) das methodische Vorgehen erläutert. Kapitel 4) befasst sich ausführlich mit den Ergebnissen aus den Fokusgruppen, um anschließend die „Genderaspekte der Gebäudekerndämmung aus erneuerbaren/ wiederverwerteten Rohstoffen“ herauszuarbeiten. In Kapitel 5) werden Handlungsempfehlungen für die drei Ebenen Forschung/Entwicklung, Hersteller/Anbieter sowie politische Akteure aus den Ergebnissen abgeleitet und unter 6) das Teilprojekt in einem abschließenden Fazit bewertet.

¹ Geschlechtsbezogener Verzerrungseffekt aufgrund von Androzentrismus, Geschlechtsinsensibilität oder doppelem Bewertungsmaßstab (vgl. www.genderkompetenz.info.de)

2) Ausgangssituation

Im Rahmen des Hauptprojektes "Gebäudekerndämmung aus erneuerbaren/ wiederverwerteten Rohstoffen" wurden extrudierte Papierpellets, expandierter Mais sowie Chitosan auf ihre Eignung als Dämmmaterial untersucht.

Der Kooperationspartner des Projektes, die Firma VENTIMOLA DÄMMTECHNIK, beabsichtigt diese Stoffe zukünftig alternativ zu den traditionellen Dämmmaterialien SLS und Styropor zur Einblasdämmung, insbesondere zur Kerndämmung zweischaligen Mauerwerks, im Sektor Altbauten einzusetzen. Im Antrag zum Hauptprojekt wurden dafür als Voraussetzungen benannt, dass die alternativen Materialien bestimmte technische Spezifikationen erfüllen und zu einem marktfähigen Preis von maximal 60 EUR/m³ produziert werden sollten (ebd. S. 5).

Da die Akzeptanz der neuen Materialien durch die Kunden und Kundinnen eine ebenso wesentliche Voraussetzung für den Erfolg des Produktes "Gebäudekerndämmung" darstellt, wie die Erfüllung der technischen Spezifikationen und die Produktion zu einem marktfähigen Preis, untersuchte das Teilprojekt „Genderaspekte der Gebäudekerndämmung aus erneuerbaren/ wiederverwerteten Rohstoffen“ Assoziationen und Einstellungen von Adressaten und Adressatinnen einer Gebäudekerndämmung gegenüber den alternativen Materialien.

Bisherige Untersuchungen zu Umweltbewusstsein und Umweltverhalten weisen darauf hin, dass es geschlechtsspezifische Unterschiede gibt: Männer interessieren sich überwiegend für technische Aspekte, während sich Frauen eher aus einem Alltagsbezug der Thematik nähern (vgl. z.B. Preissendörfer 1999, BMU 2002, BMU 2006).

Ein Ergebnis dieser genderorientierten Umweltforschung ist, „dass Umweltprobleme nicht geschlechtsneutral sind“ (Empacher et al. 2002, S. 182 sowie dort zitierte Literatur). Insgesamt sind Frauen umweltbewusster, verhalten sich umweltfreundlicher und sind ausgeprägter umweltorientiert als Männer. Für letzteres scheinen u. a. Erfahrungen mit der Alltagsorganisation wichtig zu sein. Frauen

- betrachten Möglichkeiten der Technik, die Umweltprobleme zu lösen, deutlich skeptischer,
- meinen deutlich häufiger, dass die Politik zu wenig für den Umweltschutz tut,
- schätzen die erzielten umweltpolitischen Fortschritte in einigen Bereichen geringer ein als Männer (ebd. S. 184f.).

Aus der repräsentativen Bevölkerungsumfrage "Umweltbewusstsein 2006" (Kuckartz et al. 2006, S. 19 u. 35) ist zu entnehmen, dass

- Frauen ausgeprägter als Männer befürchten, wir könnten auf eine Umweltkatastrophe zusteuern. Dabei beunruhigt sie insbesondere, unter welchen Umweltverhältnissen nachfolgende Generationen leben müssen,
- Frauen von Umweltproblemen stärker gefühlsmäßig berührt sind,
- Frauen die Umweltqualität eher als Männer als "sehr schlecht" oder "eher schlecht" einschätzen,
- Frauen (29%) sich durch Umweltprobleme hervorgerufene gesundheitliche Belastungen stärker belastet fühlen als Männer (23%).

Geschlechterdifferenzen hinsichtlich der Wahrnehmung des Klimawandels und diesbezüglicher politischer Maßnahmen scheinen sich nivelliert zu haben. Berichtete Röhr (o. J., S. 1) vor 2006 diesbezüglich noch, dass

- mehr als 50% der Frauen und 41% der Männer die durch den Treibhauseffekt verursachten Klimaveränderungen für äußerst/sehr gefährlich halten,
- mehr Frauen als Männer glauben, dass Deutschland die aus dem Klimawandel resultierenden Probleme nicht bewältigen können,
- rund 63% der Frauen und rund 54% der Männer für eine Vorreiterrolle Deutschlands in der Klimapolitik sind,

so lässt sich 2006 sagen: beide Geschlechter halten die durch den Treibhauseffekt verursachten Klimaveränderungen für gleich gefährlich und ebenso viele Männer wie Frauen glauben nicht, dass Deutschland die aus dem Klimawandel resultierenden Probleme bewältigen kann. Auch sind Frauen mittlerweile nicht mehr, wie in früheren Studien berichtet schlechter, sondern genauso gut über Klimaschutz und -politik informiert, wie das männliche Geschlecht (Kuckartz et al. 2006, S. 24f.). Röhr (o. J., S. 2) ging angesichts dieses vormaligen Informationsdefizits bei Frauen der Frage nach, wie Klimaschutz und Klimapolitik kommuniziert werden. Die Durchsicht entsprechender Broschüren und Informationsmaterialien zeigte, dass sie eher technisch interessierte Personen ansprechen, dass Fotos, Sprache und Layout eher auf Männer zielen. Sie hebt hervor, dass „die Arbeitsbereiche des Klimaschutzes – u. a. Energiepolitik, Verkehrsplanung, Stadtplanung – [...] aufgrund ihrer technischen Ausrichtung deutlich männlich dominiert [sind] [...]“ (ebd., S. 4).

In der Umweltbewusstseinsstudie 2006 heißt es: Die meisten Deutschen „wissen, dass sie etwa durch ihr Kaufverhalten und einen sparsamen Umgang mit Energie wesentlich zum Umweltschutz beitragen können.“ Mit einem sparsamen Umgang mit Energie tragen allerdings nur 27% der Frauen und 25% der Männer zum Umweltschutz bei. Noch weniger, 6% der Männer und 2% der Frauen, bauen und renovieren umweltfreundlich (Kuckartz et al. 2006, S. 64). Männer sind also eher für das Technische zuständig, für Investitionen z. B. für Wärmedämmung von Häusern. Frauen sparen Energie indem sie energiesparende Verhaltensweisen praktizieren, z. B. den Geschirrspüler nur voll laufen zu lassen, und diese an die übrigen Haushaltsmitglieder weitergeben (Röhr 2001, S. 2 und dort zitierte Literatur).

Weiterhin ist bekannt, dass der Energiesektor hochgradig männlich dominiert ist, da er stark technisch ausgerichtet ist. Frauen ist er über ein wissenschaftliches bzw. ingenieurwissenschaftliches Studium zugänglich. Beides sind jedoch bekanntermaßen Studienzweige, in denen Frauen unterrepräsentiert sind, genauso wie in den für den Energiesektor relevanten Gewerken, Bau, Elektroinstallation, Klempnerei, Heizungsbau (ebd., S. 1 f.).

Fassbind (2006, S. 30), eine Marketingexpertin im Energiesektor, schreibt über geschlechtsspezifische Zugänge zu Nachhaltigkeit und Energie, für Männer sei es besonders wichtig zu zeigen, „dass sie intelligent sind und das heutige Energieverständnis begriffen haben. Väter möchten zeigen, dass sie fürsorglich für die Familie und doch knallhart rechnen können und das hart verdiente Geld zukunftsorientiert investieren.“ Frauen sind mehr Bedacht auf das Gesamtwohl von Familie und Gesellschaft, dazu gehören z. B. eine gesunde Umgebung und besondere Taten für ökologische Belange. Deshalb empfiehlt Fassbind, Energiefragen und Energieprodukte für Frauen in größere Lebenszusammenhänge einzubetten, während Männer

sich mit ihren o. a. typischen Prioritäten in der Argumentation für das Produkt wiederfinden sollten.

Im Rahmen des Projektes „Genderaspekte der Gebäudekerndämmung aus erneuerbaren/ wiederverwerteten Rohstoffen“ wurde zwei Schwerpunktbereichen nachgegangen:

- 1) Welche Anforderungen an die Produkteigenschaften werden von der Nutzungsseite aus gestellt?
- 2) Wie wird das Thema kommuniziert? Ist die Kommunikation zu technisch, damit eher auf Männer ausgerichtet? Berücksichtigt sie z. B., dass Frauen nach wie vor hauptverantwortlich den Alltag organisieren, den Haushalt pflegen und somit im Falle einer Haussanierung, die dadurch aufgebrochene Alltagsroutine neu managen und zusätzlich in unbezahlter Arbeit tagtäglich den entstehenden „Dreck“ beseitigen müssen?

Mit Beginn dieses Teilprojektes ist das Haupt-Forschungsprojekt von der Labor- in die Pilotmaßstabphase eingetreten. Im Rahmen des „Meilensteins“ war Zwischenergebnis, dass insbesondere die extrudierten Papierpellets dazu geeignet sind, sowohl die angestrebte Wärmeleitfähigkeit von $0,4 \text{ W(m/K)}$ zu erreichen, als auch kostengünstig, hydrophob und nicht brennbar zu sein. Mit geringen Chitosan-Anteilen versetzt, zeigte sich darüber hinaus auch eine bakterizide Wirkung. Diese Parameter werden in der Pilotanlage getestet, um sie auf die industrielle Fertigung vorzubereiten².

Dementsprechend wurden auch diese bisherigen Ergebnisse neben Aspekten zu den Einstellungen, der Anwendungsebene, den Erfahrungen und der Akzeptanz gegenüber einem alternativen ökologischen Dämmmaterial zur Kerndämmung im Rahmen der Diskussionsrunden erörtert.

² Die industrielle Fertigung schließt sich der Pilotphase an und liegt außerhalb des Forschungsprojektes in der Verantwortung eines Industriepartners.

3) Methodisches Vorgehen

Für die Generierung von Einstellungen und Assoziationen gegenüber neuen technologischen Entwicklungen eignen sich Methoden der qualitativen Sozialforschung besonders gut. Denn hierbei steht im Vordergrund, individuelle Meinungen zu erforschen bzw. verschiedene Aspekte eines Themengebietes zu diskutieren (vgl. z.B. Lamnek 1998, Flick 2000). Der empirischen Forschung in den Sozialwissenschaften liegt immer die Vorstellung vom „Prozesshaften“ zugrunde, d.h. Forscher/Forscherin und das zu Erforschende stehen in einem ständigen Wechselverhältnis zueinander und können sich im Verlauf des Forschungsprozesses verändern. Dabei bekommen die Parameter *Kommunikation* (zwischen den Untersuchungssubjekten und zwischen Untersuchungssubjekten und Diskussionsleiter/in) sowie *Reflexion* (von Gegenstand und Analyse sowie der Sinnzuweisung von Handlungen) einen hohen Stellenwert (vgl. Lamnek 1998:50). Im Vordergrund steht deshalb eine grundlegende *Flexibilität*, die es ermöglicht, in allen Phasen des Forschungsprozesses und auf allen Ebenen auf veränderte Bedingungen adäquat reagieren zu können.

Diese Parameter treffen insbesondere für die Methode der „Fokusgruppen“³ zu, die als offen, flexibel, alltagsweltlich orientiert und kommunikativ bezeichnet werden kann. Ein methodologisches Basiskriterium qualitativer Forschung ist u.a. ihre Nähe zum Alltagshandeln und -erleben. Dies kann vor allem dadurch erreicht werden, dass während einer Fokusgruppe sich die Teilnehmenden interaktiv beeinflussen und näher am alltäglichen Geschehen sind, als dies z.B. in Gruppenbefragungen oder Einzelinterviews der Fall ist. Denn insbesondere im Rahmen der Fokusgruppe wird ein Thema unter einer moderierten Leitung vielschichtig beleuchtet und intensiv diskutiert (vgl. Lamnek 1998). Zielsetzung dabei ist, Daten durch die Interaktionen der Gruppenmitglieder zu gewinnen, wobei die Thematik durch das Interesse des Forschenden bestimmt wird. Letztendlich geht es nicht um die Aufstellung von Gesetzesausagen, sondern vielmehr um Fallbeschreibungen. „Durch den kommunikativ-diskursiven Charakter ergeben sich auch Hinweise auf Handlungsstrategien für die Modifikation von Einstellungen und Verhaltensweisen“ (ebd.: 79).

Der Einsatz der Fokusgruppen bietet sich im Rahmen der Umwelt- und Nachhaltigkeitsforschung insbesondere „zum Aufdecken von Meinungen und Motivationen, zur Generierung oder Überprüfung von Thesen, Strategien, Konzepten und Produkten an“ (Henseling et al. 2006: 23)⁴.

Der Hauptnutzen einer Fokusgruppe wird durch die 5 S, *Stimulation*, *Snow-balling*, *Security*, *Spontaneity* und *Synergy* beschrieben. Themen und Ideen werden wechselseitig aufgegriffen und weitergedacht (*Stimulation*). Antworten dienen als Stimuli für den nächsten Teilnehmer/die nächste Teilnehmerin (*Snowballing*). Die alltagsnahe Gesprächssituation erzeugt Geborgenheit (*Security*) und fördert dadurch spontane und unkontrollierte Reaktionen (*Spontaneity*). Anders als beim Einzelinterview

³ Aus dem Englischen „Focus Groups“ (vgl. Morgan 1998, in Wagner 2008: 273) und im Deutschen auch synonym „Gruppendiskussion“ (vgl. Lamnek 1998) genannt.

⁴ Beispiele für den Einsatz von Fokusgruppen in Umwelt- und Nachhaltigkeitsprojekten: IZT – Motivation in der Bevölkerung, sich für Umweltthemen einzusetzen; ISOE – Sozialwissenschaftliche Untersuchung zu Grünem Strom im Raum Bremen; EAWAG – Fokusgruppenerhebung zur Kennzeichnung von Elektrizität; etc. (vgl. Henseling et al. 2006: 22)

werden mehr Themenschwerpunkte angesprochen (*Synergy*), so dass insgesamt ein breites Spektrum von Meinungen, Ideen und Ansichten erhoben werden kann (vgl. Broda 2006, S. 114).

Lamnek unterscheidet nach „ermittelnder“ Fokusgruppe, bei der individuelle Meinungen, Einstellungen oder Sachverhalte ermittelt werden und „vermittelnder“ Gruppendiskussion, die auf „Veränderungen in den Forschungsobjekten = Subjekten“ (Lamnek 1998:30) abzielt. Hierbei geht es „nicht lediglich“ um die Gewinnung von Kenntnissen über Ausschnitte aus der sozialen Realität, sondern um deren Veränderung bei den beteiligten Personen (unter Einschluss der Einstellungen, Kenntnisse und Fertigkeiten) (vgl. ebd.).

Im Rahmen dieser Studie wird die ermittelnde Form der Fokusgruppe angewendet, die sich entlang der traditionellen Phasen eines Forschungsprozesses orientiert und einen linearen, sukzessiven Aufbau hat⁵. Als Befragungsmethode ist sie nicht standardisiert und die Moderationsform kann als „weich“ bezeichnet werden. D.h. die Moderation greift möglichst wenig ein, sondern gibt Stichpunkte, die den Diskussionsprozess zwischen den Teilnehmenden anregt, der Gruppe freie Entfaltungsmöglichkeiten bietet, um somit die Perspektiven der Betroffenen zu erfahren.

Grundlegende Parameter der in dieser Studie angewendeten Methode Fokusgruppe sind (nach Lamnek 1998, Wagner 2008):

Die Gruppendiskussion als eine qualitative, nichtstandardisierte Befragungsmethode einzusetzen, bei der die jeweilige Kleingruppe ca. anderthalb Stunden unter Leitung eines ausgebildeten Moderators/einer Moderatorin das Thema Gebäudekerndämmung sowie Gebäudekerndämmung aus wiederverwerteten Rohstoffen vielschichtig und intensiv diskutiert.

Die Diskussion kann dazu beitragen, den Austausch zu fördern die Entscheidungsfindung der Hauseigentümer/innen in Bezug auf eine bevorstehende energetische Haussanierung zu unterstützen und sich mit Gleichgesinnten sowie Experten und Expertinnen auszutauschen.

Zur Analyse von genderbezogenen Daten auf denen ein zukünftiges Gender Marketing fußen kann, wurde bereits im Forschungsdesign des Antrages festgelegt, drei unterschiedliche Fokusgruppen das Thema Gebäudekerndämmung vielschichtig diskutieren zu lassen. Insbesondere zur Analyse möglicher geschlechtsspezifischer Unterschiede wurde angestrebt, eine Männergruppe, eine Frauengruppe sowie eine gemischte Gruppe zu bilden, die an unterschiedlichen Terminen zu einer Gruppendiskussion zusammenkommen.

Für die Akquise der potenziellen Teilnehmer und Teilnehmerinnen der Diskussionsrunden war es notwendig, diese im Rahmen von fachbezogenen Veranstaltungen persönlich anzusprechen und in eine Liste von Interessierten eintragen zu lassen.

⁵ Definition der Forschungsfrage, Entwurf und Vorbereitung des Forschungsdesign (personelle und technische Vorbereitung), Rekrutierung der Gruppe/n, Entwicklung der Datenerhebungsinstrumente (z.B. Diskussionsleitfaden), Datenerhebung, Datenauswertung (Transkription, Reduktion) und -interpretation, Forschungsbericht.

Hierfür konnten insbesondere die Eröffnung des *bauraum*⁶ am 18.04.09 sowie die *Bremer Altbautage*⁷ am 26.04.09 genutzt werden. Darüber hinaus erfolgte eine Öffentlichkeitsarbeit über Aushänge und die Homepage des *UFT – Zentrum für Umweltforschung und -Technologie*, der *Bremer Umweltberatung*, der *Bremer Energie-Konsens GmbH* sowie die Verteilung von Handzetteln über die Infopost von *Ventimola*. Am 17.05.09 sind darüber hinaus eine Anzeige sowie ein Artikel im *Bremer Anzeiger* zu den Veranstaltungen erschienen.

Auch die Terminfestlegung für die Fokusgruppen in den Räumlichkeiten von *bauraum* gestaltete sich kommunikations- und zeitintensiv, aufgrund der vorrangigen Vermietung des Veranstaltungsraumes sowie den begrenzten Terminmöglichkeiten des Moderationsteams.

Im Sinne der genderspezifischen Zielsetzung des Teilprojektes wurde angestrebt, die Diskussionsrunden abwechselnd von einer Moderatorin und einem Moderator gestalten zu lassen, wozu sich Frau Dr. Kreuzer und Herr Dr. Ritterhoff von der *Bremer Umweltberatung* bereit erklärten. Für deren optimale Vorbereitung wurde von der Autorin ein Hintergrundkonzept ausgearbeitet sowie eine zweistündige Vorbesprechung durchgeführt, bei der sowohl die grundlegenden Parameter der Methode Gruppendiskussion, als auch mögliche genderspezifische Aspekte des Themas Gebäudekerndämmung erörtert und ein Diskussionsleitfaden erarbeitet wurden.

⁶ BAURAUM Bremen e.V. „Ausstellungszentrum Modernisieren & Energiesparen“, gegründet 07/2008 von Bremer Energie-Konsens GmbH, BEKS EnergieEffizienz GmbH, Bremer Umweltberatung e.V., Haus & Grund Bremen e.V., swb Betrieb Bremen AG, Poesis KG sowie als Projektpartner Handwerker, Planer, Architekten und der Senator für Umwelt, Verkehr, Bau und Europa. Zielsetzung des Projektes ist es, anhand der praxisnahen und gegenständlichen Ausstellung, die technische Informationen zum Energiesparen beinhaltet und mit emotionalisierten Lösungsmöglichkeiten ergänzt, die „Zielgruppen positiv betroffen zu machen und sie animiert, eigene vorhandene finanzielle Mittel in das Energiesparen zu investieren“ (vgl. interne Projektbeschreibung BAURAUM Bremen e.V.). Das Spezielle gegenüber anderen Ausstellungen ist, dass alle Einbauten in Funktion sind und den Verbraucherinnen und Verbrauchern einen realistischen und haptischen Eindruck vermitteln, wie eine entsprechende Modernisierung bei ihnen zu Hause aussehen würde. U.a. sind Fußböden, Hauswände, Dachkonstruktionen und Fenstereinbauten offen bzw. durchsichtig gestaltet, damit die Dämmung und deren Einsparmöglichkeiten transparent und erfühlbar werden. Einfach zu bedienende Simulationsmodelle errechnen konkret die Ersparnis im Verhältnis zum Einsatz von Dämmungen, die Kostenersparnis pro Jahr sowie die Vorteile für den Klimaschutz. Durch ein extra konzipiertes Führungssystem des BAURAUM gelingt die Verknüpfung von Informationen über die globalen Möglichkeiten des Energiesparens mit den individuellen Energiesparmöglichkeiten pro Haustyp (Einzel-, Reihen- oder Mehrfamilienhaus). Während der Öffnungszeiten der Ausstellungen steht ein Energieberater für Fragen und ggf. Vor-Ort-Termine bereit. Darüber hinaus soll BAURAUM als Informations-, Veranstaltungs- und Kommunikationszentrum sowohl für interessierte Menschen, Vereinsmitglieder und Umweltverbände zur Verfügung stehen, als auch Veranstaltungskooperationen mit Stadtteilbeiräten, Schulen, Kirchen und Kulturvereinen bieten sowie direkte Kommunikationsplattform zwischen Verbrauchern und Fachberufen darstellen.

⁷ Die Bremer Altbautage finden seit 2007 einmal jährlich als Messeausstellung zum Thema Altbausanierung für Bremen und Umgebung statt. Im Vordergrund stehen dabei die energieeffiziente Altbaumodernisierung und Energieeinsparung. Am Veranstaltungswochenende im Frühjahr beteiligen sich Aussteller aus den Bereichen Planung, Beratung, Handwerk, Handel und Hersteller. Darüber hinaus wird ein umfangreiches Vortragsprogramm zu Einzelthemen wie z.B. Schimmelbildung, Wärmedämmung, Förderung/Finanzierung etc. angeboten.

Im Rahmen der Teilnehmenden-Akquise stellte sich bereits heraus, dass es den an der Gebäudekerndämmung Interessierten wichtig ist, das Thema auch mit Fachkundigen zu erörtern, bzw. spezifische Fragen stellen zu können, weshalb der Fokus der Probanden methodologisch flexibel erweitert wurde und zu jeder Veranstaltung auch Energieexperten und -expertinnen eingeladen wurden.

Dementsprechend verteilten sich die Diskutierenden auf die Gruppe der Hauseigentümer/innen ohne Erfahrung in der Gebäudekerndämmung, denjenigen mit Erfahrung und zum Dritten den Fachexperten/innen.

Zusammensetzung der Fokusgruppen:

Frauengruppe (7 bis 14 Personen),

Männergruppe (7 bis 14 Personen),

gemischte Gruppe (paritätisch besetzt mit je 3 bis 7 Männern und Frauen).

Alle Fokusgruppen jeweils bestehend aus:

1. Hauseigentümer/innen die sich für eine Gebäudekerndämmung interessieren, aber noch keine haben durchführen lassen,
2. Hauseigentümer/innen die bereits eine Kerndämmung haben durchführen lassen,
3. Experten und Expertinnen aus dem Energie- und Dämmbereich.

Im Zuge der Recherche zur Forschungsdesign-Entwicklung konnten spezielle Problembereiche ermittelt werden, die zunächst den spezifischen Diskurs im Baubereich widerspiegeln⁸:

Ein Misstrauen gegenüber Handwerkern (v.a. von Frauen), die mangelnde Schnittstellenkommunikation zwischen den Ebenen `technische Information` (z.B. Energieberatung), `Kreditvergabe u. finanzielle Fördermöglichkeiten`, `Handwerkern und Umsetzungspraxis`, die eine mangelnde Transparenz für die Hauseigentümer/innen nach sich zieht. Die `Schlüsselfigur Handwerker` und die Klimaschutzthematik als solche, indem viele Menschen z.B. vor der Entscheidung stehen, Auto versus Haus (-dämmung) versus Energiesparen. Darüber hinaus stockte die Umsetzung einer Maßnahme trotz informativer Vorgespräche, energetischer Analyse und positiven Finanzierungsmöglichkeiten, wobei unklar sei, woran das liegt.

Aus diesen allgemeinen Fragestellungen konnte die Zielsetzung entwickelt werden für die aufgeführten Kriterien Erklärungsmuster zu eruieren, die dazu beitragen können, diesen Problemen zielgerichtet sowie zielgruppenspezifisch zu begegnen.

Folgende Aspekte wurden daher als Grundlage für den Diskussionsleitfaden der Moderation aufgenommen:

- Was ist Gebäudekerndämmung genau? Wie wird sie umgesetzt?
- Energiesparen = Geldsparen?
- Klimaschutz
- Finanzierung / Fördermöglichkeiten

⁸ Pollkläsener, Uli 2009 mündliche Mitteilung; Büssing, Ida 2009 mündliche Mitteilung

- Produkte der Gebäudekerndämmung
- Baustelle im Haus / in der Baustelle wohnen („Lärm und Dreck“)
- Vertrauen gegenüber Handwerkern
- Kommunikation mit und zwischen den beteiligten Parteien
- Verantwortungsverteilung innerhalb der Haushalte / der Paare

Unter Berücksichtigung der in der Literatur erwähnten typischen Ablaufphasen⁹ in Fokusgruppen wurde ein grundlegendes Schema für die drei Diskussionsrunden im Rahmen des Projektes festgelegt:

1. Kurze organisatorische Einführung (Forschungsprojekt, Tonbandaufnahme für die Auswertung, garantierte Anonymisierung, Veröffentlichung der Ergebnisse).
2. Einblick in den aktuellsten Forschungsstand der Gebäudekerndämmung aus wiederverwerteten Rohstoffen.
3. Kurze Vorstellungsrunde der Teilnehmenden (Name, Hauseigentümer/in mit oder ohne Erfahrung in der Gebäudekerndämmung bzw. Experte/in aus welchem Bereich sowie individuelle Erwartung an die Diskussionsrunde).
4. Hauptteil: Gruppendiskussion unter Einbeziehung der oben angegebenen Aspekte aus dem Diskussionsleitfaden.
5. Zusammenfassung und Abschluss durch die Moderation.

Die Fokusgruppen wurden mit dem Einverständnis der Teilnehmenden für die spätere Auswertung akustisch aufgezeichnet und anschließend von einer studentischen Hilfskraft transkribiert.

Für die Auswertung von Fokusgruppen gibt es kein normativ-methodologisches Verfahren. Vielmehr hängt es von der Zielsetzung und Erkenntnisabsicht des Forschungsprojektes ab, welche Auswertungsmethode bzw. -technik zum Einsatz kommt. Im Rahmen dieses Projektes stehen inhaltlich-thematische Aussagen im Vordergrund, weshalb sich für die Auswertung die *qualitative Inhaltsanalyse* anbietet. Lamnek beschreibt verschiedene Formen der inhaltsanalytischen Auswertung, wobei in dieser Studie die „reduktive Inhaltsanalyse“ eingesetzt wird, bei der die Fülle des Datenmaterials soweit reduziert wird, dass ein Informationsgewinn entsteht (vgl. Lamnek 1998: 167). Hierbei werden Analysekatoren aus den transkribierten Aufzeichnungen gebildet, die die Schwerpunkte der Diskussionen zu Kernthemen zusammenfassen und ihnen jeweils die Aussagen der Teilnehmenden zuordnet.

⁹ I Fremdheit, II Orientierung, III Anpassung, IV Vertrautheit, V Konformität, VI Ausklang (vgl. Wagner 2008: 301, Lamnek 1998: 122)

Im Rahmen dieser Untersuchung entsprechen die herausgebildeten Analysekategorien den Aspekten, die bereits im Vorfeld¹⁰ als wichtige Diskussionspunkte herausgearbeitet wurden:

- 1) Informationsstand zum Thema Gebäudekerndämmung
- 2) Energiesparen aus Kostengründen
- 3) Klimaschutz
- 4) Finanzierung/Fördermöglichkeiten
- 5) Informationsstand/Akzeptanz der Produkte zur Gebäudekerndämmung
- 6) Baustelle im Haus/in der Baustelle wohnen („Lärm und Dreck“)
- 7) Vertrauen gegenüber Handwerkern
- 8) Kommunikation mit und zwischen den beteiligten Parteien
- 9) Verantwortungsverteilung innerhalb der Haushalte/Paare

Nach dieser Strukturierung erfolgt die Paraphrasierung und Zusammenfassung des Textes, um anschließend die Aussagen der Fokusgruppen miteinander zu vergleichen und bezogen auf die o.g. Problemstellungen hin zu interpretieren.

Im nächsten Kapitel werden die Ergebnisse konkret beschrieben und die drei Fokusgruppen miteinander verglichen. Anschließend erfolgt die Analyse der Genderaspekte.

¹⁰ Grundsätzlich bietet insbesondere die Methode Fokusgruppe die Möglichkeit, dass sich im Laufe der Diskussion zwischen den Teilnehmenden andere, bzw. neue Themenschwerpunkte ergeben, die anschließend als Analysekategorien identifiziert werden können (vgl. Lamnek 1998: 167).

4) Ergebnisse

4.1 Strukturdaten und Zusammensetzung der Fokusgruppen

Zunächst erfolgt ein kurzer tabellarischer Überblick über die quantitative Teilnahme sowohl im Rahmen des Akquisitionsprozesses als auch an den Fokusgruppen. Insgesamt lässt sich feststellen, dass die Teilnahmequote bei ca. 40% der sich für die Diskussionsrunden interessiert gezeigten Personen lag, was in etwa den durchschnittlichen Erfahrungen zur Beteiligung vergleichbarer empirischer Studien liegt (vgl. Wagner 2008, Broda 2006, Lamnek 1998).

Auffallend ist, dass mehr als die Hälfte der Frauen, die ihre Teilnahme zugesagt hatten, auch tatsächlich zu den Veranstaltungen gekommen sind, während nur etwa 35% der angemeldeten Männer teilgenommen haben.

Auf der Liste der potenziell Interessierten standen 46 Personen, die durch direkte Ansprache angeworben werden konnten.

	insgesamt	Davon HE ohne Erfahrung	Davon HE mit Erfahrung	Beruflich mit Kerndämmung beschäftigt (z.T. Überschneidungen mit HE)
Frauen	18	14	2	4
Männer	28	13	6	11

Tabelle 1: quantitative Auswertung des Akquisitionsprozesses
HE = Hauseigentümer/innen

Im Anschluss an die Zeitungsanzeige haben sich zwei Frauen und ein Mann gemeldet, die an der zweiten und dritten Diskussionsrunde teilgenommen haben.

	insgesamt	Davon HE ohne Erfahrung	Davon HE mit Erfahrung	Beruflich mit Kerndämmung beschäftigt (z.T. Überschneidungen mit HE)
Frauen	2	1	-	1
Männer	1	-	1	1

Tabelle 2: quantitative Auswertung der Zeitungsannonce
HE = Hauseigentümer/innen

Schließlich haben 23 Personen an den drei Veranstaltungen teilgenommen.

	insgesamt	Davon HE ohne Erfahrung	Davon HE mit Erfahrung	Beruflich mit Kerndämmung beschäftigt (z.T. Überschneidungen mit HE)
Frauen	11	6	2	3
Männer	12	3	5	6

Tabelle 3: quantitative Auswertung der drei Gruppendiskussionen
HE = Hauseigentümer/innen

4.2 Qualitative Auswertung & Inhaltsanalyse

Aufgrund der externen Moderation konnte die Verfasserin während der Fokusgruppen eine teilnehmende Beobachtung durchführen, die den Verlauf und die Gruppendynamik der jeweiligen Diskussionsrunden anschaulich wiedergibt. Diese wird der inhaltsanalytischen Auswertung im Folgenden jeweils vorangestellt.

1) Fokusgruppe: Männergruppe mit einem Experten aus der Dämmtechnik

An dieser Gruppe waren überwiegend Hauseigentümer mit Erfahrung in der Gebäudekerndämmung beteiligt, die einen starken Focus auf die technischen Details richteten. Ein Teilnehmer befand sich noch im Entscheidungsfindungsprozess, ob er eine Kerndämmung durchführen lassen sollte. Die Diskussionseröffnung erfolgte bereits während des einführenden Vortrages zum Hauptprojekt¹¹, indem genaue Werte und Parameter nachgefragt wurden. Konkrete Entscheidungsfindungsprozesse für die Durchführung der Baumaßnahmen sowie die Beziehung zu einzelnen Handwerkern oder Erfahrungen mit der Baustellensituation wurden nicht thematisiert bzw. als unproblematisch dargestellt, indem sie z.T. nichts davon mitbekommen haben, während sie an der Arbeit waren. Es wurden vielmehr die jeweils positiven Erfahrungen mit Kerndämmung betont. Der Experte am Tisch war im gesamten Verlauf des Abends der Wortführer, die Gesprächsrunde verlief sehr stark auf ihn bezogen, während sich die externe Moderation zurückhaltend verhielt.

Erfahrungen mit Kerndämmung

Während des Vortrages zum Hauptprojekt interessierte die anwesenden Männer v.a. die genaue Zusammensetzung des neuen Dämmstoffes sowie die Unterschiede zwischen Zellulose, die nicht für die Kerndämmung geeignet ist, weil sie ständig belüftet werden muss, um nicht zu schimmeln und Papierstaub, der in extrudiertem Zustand hydrophobe Eigenschaften aufweist. Darüber hinaus war insbesondere der Experte gefragt, um spezifische Details zum Thema Kerndämmung zu beantworten. Es wurde z.B. grundlegend geklärt, dass die Feinporigkeit eines Dämmmaterials, wie dies bei SLS[®]20¹² oder Nanowerkstoffen der Fall ist, zu einem Problem werden kann, denn einerseits sorgen die zahlreichen winzigen Lufteinschlüsse für eine geringe Wärmeleitung und damit optimale Dämmeigenschaft, andererseits besteht die Gefahr des „durch-die-Wandrieselns“, weil die Wände in Altbauten teilweise porös sind. Kältebrücken bei der Kerndämmung können Heizkörper- und Fensternischen sein, die meist einschalig gemauert sind. Grundsätzlich bestehe rein technisch die Möglichkeit, einen Hohlraum kernzudämmen der > 3cm ist. Der Bericht eines Diskussteilnehmers den Hohlraum seines Mauerwerks vor ca. 30 Jahren mit einem zwei-Komponenten-Schaum verfüllt zu haben, wurde eher kritisch aufgenommen. Bedenken wurden dahingehend geäußert, dass der Schaum Formaldehyd-belastet sei und nicht abschätzbar wäre, was im Laufe der Zeit damit passiere, wie dieses Zitat ver-

¹¹ „Gebäudekerndämmung aus erneuerbaren/wiederverwerteten Rohstoffen“ mit dem Zwischenergebnis: Papierstaubmaische als Kerndämmstoff in der Pilotphase; im späteren Endprodukt versetzt mit Chitosan-Anteilen < 1% (im Labormaßstab erfolgreich als fungi- und bakterizid getestet)

¹² Recycling-Dämmstoff aus Glasgranulat

anschaulicht: „...so ein flüssiges Zeug war das, so ein Schaum, der wurde da reingebesen. Ob das jetzt noch drin ist, weiß ich ja auch nicht, hab da ja nicht mehr nachgeguckt. ... oder hat es sich zwischenzeitlich aufgelöst?“ (C₁)

Der daraufhin folgende Vorschlag eine endoskopische Hohlraumanalyse zu machen, um nachzusehen, ob das Dämmmaterial noch vorhanden ist, wurde positiv aufgenommen. Ebenso zeigten die Teilnehmer Interesse an der thermografischen Hausaufnahme, die farblich abgestuft aufzeigt, in welchen Bereichen des Hauses Wärme abgegeben (=rot) und wo Wärme gespeichert wird (=blau). Übereinstimmend wurde festgestellt, dass sich die Lebensqualität in den Wohnräumen verbessere, die gut (kern-) gedämmt sind.

Energiesparen hilft Geldsparen

Für die gesamte Fokusgruppe war die Verknüpfung, mit der energetischen Sanierung langfristig auch Geld sparen zu können, der entscheidende Faktor, eine Dämmmaßnahme durchführen zu lassen. Kerndämmung ist dabei die kostengünstigste Variante. Ein Teilnehmer berichtete sehr positiv von der Kombination mehrerer energetischer Maßnahmen an seinem Haus¹³, die eine erhebliche Ersparnis eingebracht hätten: „...Und als wir dann das nächste Mal den Gaszähler abgelesen haben und einige Werte dann zu den Stadtwerken durchgegeben, da hat man uns dann zwei Wochen später angerufen, ob wir was Falsches eingetragen haben.“ (D₁)

Klimaschutzaspekte eher nachrangig

Im Anschluss an den Einführungsvortrag kam der Einwand, dass das erhöhte Verkehrsaufkommen durch den Transport der Krabbenschalenreste von Marokko nach Deutschland für die Herstellung des Papierstaub-Dämmstoffes, das Klima belasten würde, was nicht ökologisch sei. Nach der Erläuterung, dass für einen Kubikmeter Dämmmaterial weniger als 1% Chitosan in Form von Produktionsrückständen benötigt werden, relativierte die kritischen Anmerkungen.

Einzig ein Teilnehmer wollte weitere Dämmmaßnahmen an seinem Haus, insbesondere Kerndämmung aus nachhaltigen Gesichtspunkten heraus durchführen lassen und „weniger verbrauche(n), dann tu ich ja auch was für den Klimaschutz, also das ist ein ganz wichtiger Aspekt. Wir haben Kinder. Die wollen auch noch leben.“ (C₁)

Finanzielle Fördermöglichkeiten ausgeschöpft

Diejenigen, die bereits (kern-)gedämmt haben, hatten auch die entsprechenden Fördermaßnahmen ausgeschöpft und waren sehr zufrieden mit ihrer Bilanz.

Positive Resonanz auf alternativen Dämmstoff

Es gab ein reges Interesse an dem neuen Dämmstoff aus Produktionsrückständen. Allerdings blieb die Frage offen, wie anfällig Kerndämmung aus Papierstaub für den Befall von Kleinst-Tieren, wie z.B. Kellerasseln oder Ameisen ist. Bemerkenswert fanden die Teilnehmenden den guten Dämmwert und die Feuerschutz-Eigenschaften. Bedauern wurde darüber geäußert, dass der Zeithorizont bis zur Marktfähigkeit und Zulassung des Papierstaub-Kerndämmstoffes noch mehrere Jahre be-

¹³ Kerndämmung mit Perlite® und Einbau einer Gasbrennwert-Therme

trägt und für diejenigen, die kurz- bis mittelfristig dämmen wollen, nicht zur Verfügung stehen wird.

Baustellensituation schränkt nicht ein

Die Anwesenden schilderten ihre Erfahrungen bei der Durchführung der Kerndämmung als nicht beeinträchtigend, denn entweder wurden von außen Löcher in die Fugen gebohrt, der Dämmstoff eingeblasen und anschließend wieder sauber verschlossen, oder es gab zeitgleich mehrere Dämmbaustellen im Haus (z.B. Fußboden und Dach). Letzteres ohne auf der Baustelle zu wohnen, sondern vor dem Einzug. Im Zusammenhang mit der Kerndämmungsmaßnahme wurde auch die Notwendigkeit einer Prüfung der Luftdichtigkeit angesprochen, insbesondere um das Durchrieseln des feinen Kerndämmstoffes zu verhindern. Ein Teilnehmer wusste aus Erfahrung zu berichten, dass es auch luftdichte Einsätze für Steckdosen gibt.

Handwerker sind vertrauenswürdig

Das Verhalten der Handwerker wurde überwiegend positiv dargestellt. Eine Teilnehmende berichtete jedoch von ungeplanten Vorfällen während des Kerndämmvorgangs: „...das fing dann an zu stauben und als sie sagte, es staubt zu sehr, ging's dann nicht mehr weiter,... und schließlich wurde der Dämmstoff gewechselt.“ (G₁) Ein weiterer Diskussionsteilnehmer erzählte, dass die Innenwand sogar umgefallen sei, während von außen der (Schaum-)Dämmstoff eingeblasen wurde: „...der sagt, eigentlich müsste die Wand voll sein. Nimmt ja kein Ende und Sie glauben es nicht, da ist ne Wand umgekippt. (...) und dann haben wir den ganzen Kram raus geschafft und dann ne neue Wand eingezogen.“ (E₁) Insgesamt bestand in der Gruppe Einvernehmen darüber, dass die Handwerker ihre Sache gut und richtig gemacht haben, die Rahmenbedingungen der jeweiligen Häuser allerdings schwierig waren.

Nachbarschaftliche Kommunikation wichtig

Für die Anwesenden war es mehrfach mit ausschlaggebend, die Kerndämmung durchführen zu lassen, wenn sie von Bekannten z.B. aus der Nachbarschaft positive Erfahrungsberichte gehört hatten.

Verantwortungsverteilung innerhalb der Haushalte kein Thema

Im Rahmen der Diskussion wurde so gut wie gar nicht deutlich, ob die Partnerinnen der Diskussionsteilnehmer bei den Dämmmaßnahmen mitentschieden haben oder nicht.

2) Fokusgruppe: Frauengruppe mit einem Experten (Handwerker) und einer Expertin aus der Dämmtechnik

Die Hauseigentümerinnen waren überwiegend ohne Erfahrung in der Gebäudekerndämmung, hatten jedoch vielfach negative Erfahrungen mit Handwerkern im Zusammenhang individueller Hausmodernisierungsmaßnahmen. Dadurch herrschte auch eine eher kritische Einstellung gegenüber der Kerndämmung vor. Die Meisten der anwesenden Frauen befinden sich gerade in einem Prozess vielfältiger Informationsbeschaffung, um zu einer Entscheidung zu kommen, wie sie ihr Haus energetisch verbessern können. Aus diesem Grund erfolgte auch die Teilnahme an der Fokusgruppe. Eine Teilnehmerin ist Architektin und häufig in der (Um-) Bauberatung tätig. Sie vertrat eine kritische Einstellung gegenüber der Kerndämmung, ihr Rat und ihre Meinung waren in der Gruppe gefragt. Der einzige Mann und Handwerker erhielt im Laufe der Veranstaltung eine Art „schwarzer-Peter-Rolle“.

Die Themen waren an diesem Abend vielschichtiger als im Rahmen der ersten Gruppendiskussion. Sie wurden überwiegend von den Frauen, weniger vom externen Moderator angesprochen.

Diskussion der Vor- und Nachteile von Kerndämmung

Das Thema Kerndämmung wurde unter verschiedenen Aspekten betrachtet: zunächst wurde festgestellt, dass bis Mitte der 1970er Jahre die zweischalige Bauweise vorherrschte, für die grundsätzlich eine Kerndämmung in Frage kommt. Die Expertin wurde nach der Taupunktverschiebung gefragt, die sich durch das Auffüllen des Hohlraums zwischen dem zweischaligen Mauerwerk verschiebt: „Vor der Kerndämmung auf der Außenseite der Innenwand, nach der Kerndämmung auf der Innenseite der Außenwand.“ (A₂) Grundsätzlich sei die Diffusionsmöglichkeit wichtig, wenn Hohlräume gedämmt werden. Von daher sei eine Kombination mit luftabschließenden Putzen und Farben problematisch.

Darüber hinaus gab es eine Diskussion über Setzungsprozesse von Häusern, wodurch die Dämmeigenschaften beeinträchtigt würden. Es schloss sich eine Auseinandersetzung über die Vor- und Nachteile von Außen- und Kerndämmung an. Auch wurde die spezielle Situation einer Teilnehmerin erörtert, die ihre Kellerwand und -decke dämmen möchte und Nachfragen zur speziellen Dämmweise hatte. Letztendlich war Konsens in der Gruppe, dass Kerndämmung nur dann in Frage komme, wenn das Vorsetzen anderer Dämmmaterialien nicht möglich ist.

Schaum als (Kern-)Dämmstoff stieß auf Ablehnung.

Kosten, Energie und Zeit sparen

Als Entscheidungskriterien für die Wahl der Kerndämmung wurden genannt, dass sie kostengünstiger als andere Dämmformen ist und keine so große Baustellensituation eintritt, wie z.B. beim Wärme-Verbund-System (WVS). Die Zielsetzung langfristig Energie (und Geld) zu sparen, könne letztendlich nur in Verbindung mit dem Einsetzen neuer Fenster und ggf. einer neuen Heizung erreicht werden. In diesem Zusammenhang wurde von einer Teilnehmerin betont, „wenn ich schon investiere, dann lieber etwas mehr drauf legen.“(C₂)

Klimaschutz als unterstützendes Entscheidungskriterium

Sowohl Klimaschutzaspekte als auch die Nachhaltigkeit der durchzuführenden energetischen Maßnahmen wurden als unterstützende Kriterien genannt, um sich für ein Dämmsystem, insbesondere im Zusammenhang mit Kerndämmung zu entscheiden.

Unklarheit über Finanzierungs- und Fördermöglichkeiten

In Bezug auf Fördermöglichkeiten und unterstützende Finanzierungsmaßnahmen herrschte überwiegend Unklarheit und Verunsicherung darüber, wo wer die adäquaten Informationen bekommen kann, wie dieses Zitat veranschaulicht: „Ich weiß, dass diese Fördermittel wirklich, dass das schwierig ist zu verstehen, man kann eben nur Grundsätze vermitteln und denen sagen, das läuft ja dann über die Hausbank. Da ändert sich auch immer irgendwas mit dem Zinssatz und dann, da gibt's ja immer so ne Kombination aus verschiedenen Maßnahmen die man machen muss, um irgendwie in dieses Förderprogramm zu kommen.“(E₂) Darüber hinaus gab es die Empfehlung, sich bei Nachbarn und Freunden nach deren Erfahrungen mit Fördermitteln zu erkundigen, um einen weiteren Orientierungspunkt zu haben. Auch wurde angemerkt, dass die Beantragung Bremer Fördermittel einfacher sei, als das Verfahren bei Bundeszuschüssen.

Kritische Fragen zu ökologischem Kerndämmstoff

Zunächst wurde begrüßt, dass der alternative Dämmstoff ohne giftige Zusatzstoffe auskommen wird sowie bakterizid und wasserabweisend. Es gab jedoch Bedenken, wegen Kleinsttierbefall und danach gefragt, wie Fraßschutz gewährleistet wird sowie den Kommentar: „die Natur sollte man nicht unterschätzen, die holt sich das Material schon zurück“. (C₂) In diesem Zusammenhang berichtete eine Hauseigentümerin auch von einer Außendämmung mit Styropor, der von Vögeln kaputtgepickt wurde. Darüber hinaus interessierte die Teilnehmerinnen die Langlebigkeit des Materials und in welcher Form ein Handwerker seine Gewährleistung darauf geben könne. „Ich find das ganz interessant, aber es gibt halt noch keine Langzeitergebnisse, auch wenn das Produkt zugelassen ist. Das ist so ein bißchen, was für mich wichtig wäre“. (E₂) Dem schloss sich eine Diskussion über die optimale Rieselfähigkeit des Dämmmaterials aus Papierstaubmaische an sowie Grenzen der Verdichtungsmöglichkeiten, wodurch auch seine Wärmeoptimierung endlich wäre.

Hierbei wurde insbesondere betont, wie wichtig ein sauberes (Ver-)Arbeiten sei und dementsprechendes Vertrauen zu dem ausführenden Handwerker. Die Expertin in der Runde verwies hierzu auf standardisierte Verfahren, womit z.B. die Luftdichtigkeit nach Dämmmaßnahmen überprüft werden kann, wenn der/die Hausherr/in dies in Auftrag gebe. Eine Teilnehmerin führte jedoch an, dass diese Überprüfungen aus finanziellen Gründen meist hinten runter fielen „und dann sagt er: ist ja schön abgeklebt, das wird schon dicht sein, und das war's dann“. (C₂)

Die Art der Baustelle ist entscheidend

Grundsätzlich waren sich die Hauseigentümerinnen darin einig, dass es „schnell gehen und nicht zu viel Aufwand“ (B₂) bedeuten sollte. D.h. eine Baustelle wird dann nicht als großer Einschnitt und Aufwand wahrgenommen, wenn sie den Alltagsablauf möglichst wenig belastet und nur eine überschaubare Zeit währt. Die Expertin und der Experte verwiesen darauf, dass jedes Haus anders sei und individuell nach den Ursachen gesucht werden müsse.

In Planung einer Kerndämmung sei eine wenig aufwendige¹⁴ endoskopische Hohlraumanalyse zu empfehlen, bei der ggf. an mehreren Stellen der Wand geguckt würde, wie der Hohlraum aufgebaut ist und mit welchem Material er gefüllt werden könne.

Skepsis gegenüber Handwerkern

Die schlechten Erfahrungen, von denen alle anwesenden Hauseigentümerinnen berichten konnten, wurden als Auslöser für die ausgeprägte Skepsis gegenüber den Handwerkern gesehen. Eine Teilnehmerin stellte fest: „die wollen nur verkaufen“ (D₂). Sie bemängelte, dass eine adäquate Beratung zu den jeweils bevorstehenden Baumaßnahmen vor dem Dienstleistungs- und Produktverkauf fehlten, um sich selber informieren und zielgerichteter entscheiden zu können, was sie wie machen lassen wollen.

Diesbezüglich wurde von schlechten Erfahrungen berichtet, als Frau allein mit wenig Fachwissen da zustehen. Es mache sich das Gefühl des „ausgenutzt werden“ (C₂) breit. Eine weitere Teilnehmerin empfahl: „man muss also 1000 Handwerker fragen, um daraus zwei Meinungen zu bilden und dann halt eben zu schauen, ...“(B₂). Auf der anderen Seite wurde der ausgeprägte Konkurrenzkampf zwischen den Handwerkern mit einem Hahnenkampf verglichen. Eine Hauseigentümerin hatte im Zusammenhang mit Handwerkern wenig Offenheit gegenüber neuen Verfahren und Materialien erfahren und berichtete von dem Spruch, der ihr entgegnet wurde: „das haben wir immer so gemacht“ (H₂).

Insgesamt stand die zentrale Frage dieser Fokusgruppe im Raum: „wie komme ich zum Handwerker meines Vertrauens?“ Insbesondere der anwesende Handwerker versuchte, eine Lanze für seinen Berufsstand zu brechen und empfahl, sich als Kunde/Kundin Präferenzen zeigen zu lassen, um z.B. heraus zu finden, ob der „state of the art“ berücksichtigt wird. Darüber hinaus sollten sich die Beteiligten vor einem Vertragsabschluss zusammensetzen, um die geplante Maßnahme gemeinsam zu besprechen und sich nicht nur einen Kostenvoranschlag machen lassen, denn auch „die Chemie muss stimmen“ (E₂).

Vielschichtige Kommunikationswege ausschlaggebend für Entscheidungsfindung

Die Teilnehmenden gaben verschiedene Empfehlungen, wie das Ziel eine bauliche Maßnahme durch einen kompetenten und verlässlichen Handwerker durchführen zu lassen, erreicht werden könnte:

- An erster Stelle wurde dabei vorgeschlagen, sich im Bekannten- und Freundeskreis über Erfahrungen mit Handwerkern auszutauschen, um danach auszuwählen.
- Des Weiteren wurde auf Planer oder zertifizierte Handwerker, z.B. Energieberater hingewiesen, die im Vorfeld unabhängig und unverbindlich beraten können.

Festgestellt wurde, dass die Informationskette zwischen Bauwilligen, Planer/innen und Handwerkern verschiedener Gewerke nicht durchgängig sei, da die Koordinations- und Beratungstätigkeiten von Architekten mit Zunahme der Bauträgerschaften quasi weggefallen sei. In diesem Zusammenhang wurde auch bemängelt,

¹⁴ Es wird ein kleines Loch durch eine Mauerfuge (von außen oder von innen) gebohrt und in den Hohlraum zwischen dem zweischaligen Mauerwerk geschaut. Anschließend wird es wieder verschlossen.

dass es bisher keine zentrale Anlaufstelle gab, wo man sich als Hauseigentümer/in zwecks Information und Beratung hinwenden konnte.

Dass sich diese Situation mit der Eröffnung des BAURAUMS geändert hat, wurde sehr begrüßt. Allerdings kannten die Teilnehmerinnen zu diesem Zeitpunkt noch so gut wie gar nicht das Ausstellungs- und Informationszentrum in der Friedrich-Karl-Str. 96. Die Expertin in der Diskussionsrunde erläuterte, dass der BAURAUM auch dafür da sei, um mit „seinem“ Handwerker in die Ausstellung gehen zu können und sich spezielle Sachverhalte anschaulich erklären lassen zu können.

Der anwesende Handwerker verteidigte seinen Berufsstand, indem er darauf hinwies, dass ein großer Konkurrenzkampf und Preisdruck auf dem Markt bestehe, weil die Bauherren alles billig haben wollten: „...aber es ist doch ganz klar, wenn ich mir solche Mühe gebe im Innenausbau, dann kostet das, dann hab ich da die doppelte Zeit und dann muss ich auch den doppelten Preis nehmen und das will der Kunde aber nicht zahlen oft. Vielleicht weil er denkt, das ist nicht notwendig oder er wurde falsch beraten oder wie auch immer. Das ist dann schwierig, ne. Ich glaube, da sind immer beide Seiten auch beteiligt und, ja das tut mir natürlich auch weh und es tut mir auch leid, dass solche Erfahrungen gemacht werden, von Seiten der Bauherrn“ (E₂).

Eine Hauseigentümerin erzählte von einer anderen Art der Kommunikation, wenn sie „Baustellen so an der Straße sieht, da halt ich ja auch immer gerne mal an und frag mich so ein bisschen durch und sag, wen habt ihr da jetzt gemacht? Habt ihr Erfahrungswerte noch mit, also ich warte immer ab, bis soweit fertig sind und dann klingel ich einfach mal frech und dreist und frag einfach nach, wie die damit zufrieden waren und was sich so ergeben hat. Da schreib ich mir immer auf, ach ja, hier wurde jetzt ein Haus so der so gedämmt oder das wurde Fenster halt eben irgendwas neu gemacht und da frag ich einfach nach“ (D₂).

Es wurde konstatiert, dass die Mund-zu-Mund-Propaganda das Wichtigste sei, um die passende Lösung für die individuelle (Bau-)Situation zu finden, denn „wir Frauen machen die Doktorsuche genauso – über Infos“ (C₂).

Darüber hinaus wünschten sich die Frauen einen respektvolleren Umgang mit ihnen als Entscheidungsträgerinnen. In einem Fall wurde beispielweise der verstorbene Ehemann angeschrieben, obwohl die Hauseigentümerin persönliche Verhandlungen mit dem Handwerksbetrieb geführt hatte.

Als besonders wichtiger Punkt im Rahmen der Kommunikation wurde erwähnt, dass ein Handwerker sich verständlich ausdrücken und Sachverhalte gut erklären können sollte, um eine Vertrauensbasis aufzubauen. Weiterhin stellte eine Teilnehmerin fest, dass zwei Faktoren wichtig seien, um zu einer zufriedenstellenden Lösung zu kommen: „also beides, im Grunde muss das Gefühl stimmen. Der andere muss sich ausdrücken können und man muss jemanden dabei haben oder selber einfach auch mit die richtigen Fragen stellen können“ (A₂).

Bewusste Verantwortungsübernahme bzw. -abgabe

Ein gewisses Maß an eigener Informiertheit sei ebenso Bestandteil eines erfolgreichen Handwerkereinsatzes am eigenen Haus, wie die Kommunikationsbereitschaft des jeweiligen Handwerkers, meinte eine Teilnehmerin: „natürlich muss ich mich selbst auch immer informieren. Ich finde, je mehr Informationen ich selber habe, kann ich den Auftrag umso besser auch weitergeben“ (B₂).

Des Weiteren wurde festgestellt, dass zwar verschiedene Meinungen im Vorfeld eingeholt werden könnten sowie Umfragen im Freundes- und Bekanntenkreis, letztendlich müsse jede Hauseigentümerin jedoch ganz alleine entscheiden.

Eine andere Möglichkeit wäre, die Verantwortung komplett an den Handwerker abzugeben, was jedoch mit einem negativen Erfahrungsbeispiel von dem Großteil der Gruppe abgelehnt wurde.

3) Fokusgruppe: Gemischte Gruppe aus zwei Paaren und einer Frau sowie drei männlichen Experten (Energieberater, Architekt, Experte von Dämmsystemen)

Die Teilnehmenden hatten bislang keine direkten Erfahrungen mit Kerndämmung, befinden sich aber im Entscheidungsprozess, ob sie eine solche bei ihrem jeweiligen Haus durchführen lassen oder ein anderes Dämmsystem wählen sollen. Aufgrund der kleinen Gruppengröße und drei anwesenden Experten konnte auf individuelle Problem- und Fragestellungen der Hauseigentümer und Hauseigentümerinnen eingegangen werden.

Insgesamt wurde von negativen Erfahrungen mit Energieberatern berichtet, was zu großer Verunsicherung in Bezug auf die Kosten-Nutzen-Relation bei der energetischen Haussanierung führte. Bemängelt wurde auch, dass es bislang keine Schnittstellen zur reinen Aufklärung und Beratung im Bereich Dämmung gab, ohne dass eine Firma gleichzeitig ihr Produkt oder ihre Dienstleistung verkaufen wollte. Ebenfalls Thema war die Diskrepanz zwischen der unterschiedlichen Lobbyarbeit für die staatlich geförderten Wärme-Verbund-Systeme gegenüber Kerndämmmöglichkeiten.

Diskutiert wurde auch die Akzeptanz des zu Beginn vorgestellten Recycling-Dämmmaterials zur Kerndämmung. Hierbei gab es insbesondere Skepsis gegenüber den Zusatzstoffen und deren mögliche Ausdünstungen, die erst in der Testung von Langzeitwirkungen herausgefunden werden könnten.

Insgesamt wurde die Entwicklung eines alternativen Kerndämmstoffs jedoch begrüßt, für die aktuellen Problematiken der einzelnen Probanden und Probandinnen jedoch als nicht relevant eingestuft, da diese kurz- bis mittelfristig dämmen wollen.

In dieser Fokusgruppe stand der intensive Meinungsaustausch zwischen den Hauseigentümern/innen besonders im Vordergrund, die Stimmung war sehr offen und die Teilnehmenden einander zugewandt.

Spezifikum für Kerndämmung

Zunächst wurde die spezielle Problematik für eine Kerndämmung am Haus eines teilnehmenden Paares erörtert, bei dem das zweischalige Mauerwerk bis in den Keller hinein reicht. Grundsätzlich wird von Expertenseite in einem solchen Falle eine Kerndämmung nicht empfohlen, weil Feuchtigkeit aus Wänden im Erdbereich schlecht diffundieren kann und damit die Gefahr der Schimmelbildung bestehe. Als eine Möglichkeit, ab Erdgeschoß eine Kerndämmung machen zu können, wurde empfohlen, eine horizontale Sperrschicht, z.B. mit Metallen einzuziehen.

Dem schloss sich eine Diskussion über verschiedene Dämmsysteme an, die in dem speziellen Fall ggf. einfacher zu realisieren seien. Steinwolle wurde dabei als akzeptabel beurteilt, während eine Schaumdämmung überwiegend abgelehnt wurde.

Von Seiten der anwesenden Experten wurde positiv herausgestellt, dass Kerndämmung eines der wenigen Gewerke sei, die „man für sich abgeschlossen betrachten kann und ohne Architekten oder Baubetreuer auskommen kann“ (C₃). Skepsis bezüglich Kerndämmung als solcher wurde im Zusammenhang mit Verunsicherung geäußert, denn „man sieht nichts, das verunsichert“ (C₃). Die Zunahme der möglichen einsetzbaren Kerndämmstoffe erschwerte darüber hinaus die Entscheidungsfindung, welches Produkt das Richtige für das jeweilige Haus sein könnte. Grundsätzlich wurde konstatiert, dass mit Kerndämmung ein verbessertes Raumklima erreicht werden könne.

Die Frage der Effizienz von Kerndämmung bei einem Haus mit vielen Fenstern wurde dahingehend beantwortet, dass sich zwar die Kerndämmfläche insgesamt verringere, aber dennoch eine Energieeinsparung im Vergleich zu vorher messen lasse, die sich rentiere.

Des Weiteren wurde diskutiert, ob es tatsächlich notwendig sei, Kerndämmung in Verbindung mit einem diffusionsoffenen Außenputz und entsprechender Farbe zu verwenden. Hierbei waren die anwesenden Experten unterschiedlicher Meinung, was von den Hauseigentümer/innen interessiert zur Kenntnis genommen wurde.

Verknüpfung von Energie- und Geldsparen als auslösendes Kriterium für Dämmmaßnahmen

Allen anwesenden Hauseigentümer/innen war es ein Anliegen, Energie und damit Kosten einzusparen. In diesem Zusammenhang sind sie auf die Möglichkeit der Kerndämmung gestoßen, die als eine sehr kostengünstige Dämmmaßnahme eingestuft wurde. Darüber hinaus wussten die Diskussionsteilnehmenden von der Notwendigkeit eines Energieausweises zu berichten, der immer häufiger bei einem Hausverkauf nachgefragt werde, um eine Kostenkalkulation vornehmen zu können. Darin werden u.a. auch energetische Sanierungsbedarfe aufgezeigt.

Abwägen der individuellen Investitionen für den Klimaschutz

Es gab einen kurzen Austausch darüber, dass es verschiedene Ebenen gibt, auf denen jede/r persönlich Klimaschutzmaßnahmen umsetzen könne. Dementsprechend stehe die Frage im Raum: „was kann ich tun? Wo habe ich Möglichkeiten, ich sag mal Autofahren, Haus, Wohnen. Wo gibt es Möglichkeiten überhaupt in diesem Thema für mich selber aktiv zu werden“ (C₃). Diese gelte es abzuwägen, da die wenigsten Menschen in allen Bereichen klimagünstig investieren könnten.

Finanzierungs- und Fördermöglichkeiten stehen nicht im Vordergrund

Die Diskussionsteilnehmenden waren sich darin einig, dass sie „lieber gute Qualität anstatt billiges Gepfusch“ (H₃) im Rahmen ihrer energetischen Sanierungsmaßnahmen haben wollten. Deshalb hatte die inhaltliche Auseinandersetzung mit Kerndämmung deutlichen Vorrang vor begleitenden Finanzierungs- und Fördermöglichkeiten.

Verhaltene Akzeptanz des ökologischen Dämmstoffs

Es wurde weitestgehend einvernehmlich geäußert, dass die Anwesenden mit gesundheitlich unbedenklichen Baustoffen in ihren Häusern leben wollen. Dennoch gab es nur eine verhaltene Akzeptanz gegenüber dem Kerndämmstoff aus Papierstaubmaische.

Nachfragen wurden insbesondere dahingehend gestellt, welche Chemikalien zusätzlich beigesetzt werden und welche Wirkung diese haben. Um diese einordnen zu können, bedürfe es Langzeiterfahrungen, die in absehbarer Zeit nicht vorliegen könnten, weil es sich um ein neues Verfahren und eine neue Produktentwicklung handele. Die Langzeiterfahrungen wiederum „sind Vorbedingung für eine größere Akzeptanz“ (B₃). Mehrfach wurde nachgefragt, welche Studien und welche Literatur es zu den Erfahrungen mit den gängigen Kerndämmstoffen gäbe, um überhaupt eine beurteilende Einschätzung vornehmen zu können.

Baustelle nur dann, wenn sich energetische Situation des Hauses erheblich verbessert

Eine Abwägung des tatsächlichen Verbesserungsgrades der Energiebilanz des eigenen Hauses war für die Hauseigentümer/innen ein sehr wichtiger Grund, sich für oder gegen eine Baustelle (zur Kerndämmung) zu entscheiden.

Skepsis gegenüber Handwerkern

Auch diese Gruppe berichtete von schlechten Erfahrungen mit Handwerkern, insbesondere im Bereich der Beratung, wodurch bereits bestehende Verunsicherungen bezüglich anstehender Baumaßnahmen noch verstärkt und eine Entscheidungsfindung gehemmt würden. Einige der Anwesenden zogen die Konsequenz daraus, „nur noch Handwerker zu beauftragen, mit denen im Freundes- und Bekanntenkreis gute Erfahrungen gemacht wurden“ (G₃).

Als Vorbedingung für einen Vertrauensaufbau zwischen Hauseigentümern/innen und Handwerkern wurde betont, dass „meine Fragen ernst genommen werden und verständlich und gründlich darauf geantwortet wird“ (I₃).

Kommunikationsdefizit in der Schnittstellenberatung

Die Diskussion über eine bisher fehlende Schnittstellenberatung, die das ganze Haus mit all seinen energetischen Sanierungsbedarfen im Blick hat sowie Produkt- und Firmenunabhängig individuell berät, nahm einen großen Raum in der Fokusgruppe ein. Hierbei wurde z.B. berichtet, dass irreführende Beratungen in der Vergangenheit zu völliger Unklarheit über die Breite der Hohlschicht für eine Kerndämmung geführt hatten. Außerdem würde der Bekanntheitsgrad eines Kerndämmproduktes „von den jeweils unterschiedlichen Vermarktungsstrategien abhängen“ (J₃) und nicht von seiner tatsächlichen Eignung und Qualität.

Allerdings komme es auch darauf an, gezielt Fragen stellen zu können, um eine Entscheidung zu treffen. Ein Experte wies darauf hin, dass es darüber hinaus wichtig sei, „erst die Diagnose für das jeweilige Haus zu stellen oder stellen zu lassen, vor Entscheidung“ (A₃) und Durchführung einer Baumaßnahme. In diesem Zusammenhang wurde von einem Hauseigentümer eingeworfen, wie schwierig es sei „für mein Problem den richtigen Fachmenschen zu finden“ (G₃).

Des Weiteren hätten beispielsweise verschiedene Energieberater unterschiedliche Beurteilungskriterien, die z.T. differierende Ergebnisse zur Folge hätten, was die Hauseigentümer/innen ebenfalls irritierte. Eine Teilnehmerin berichtete von Erfahrungen mit einem Physiker als Energieberater, der Vorschläge zum Umbau ihres Hauses gemacht hätte, die völlig abseits von dem reell Machbaren lagen.

Die anwesenden Experten empfahlen grundsätzlich eine praxisnahe Energieberatung. Wichtig sei jedoch auch, sich zu einem gewissen Grad „eigenes Verständnis der Thematik aneignen, dann gezielt Fragen stellen“ (C₃).

Insgesamt wurde der Erfahrungsaustausch im Rahmen der Gruppendiskussion als gut und wichtig eingestuft wie dieses Zitat verdeutlicht: „also, was mir an dieser Runde heute Abend auch gefallen hat, dass man versucht hat mit einfachen Worten die Sache nahezubringen und nicht so, was in manchen Bereichen ja so im Vordergrund steht, dass die Fachleute, um sich auch entsprechend zu profilieren, dann mit vielen Fachbegriffen um sich werfen“ (G₃).

Paritätische Verantwortungsverteilung

Auffallend an dieser Fokusgruppe war, wie selbstverständlich gleichberechtigt und ausgewogen sich die anwesenden Paare mit der Thematik Kerndämmung auseinandergesetzt haben und offenbar auch gemeinsam darüber entscheiden, was sie wie machen lassen. Trotz der zahlreichen negativen Erfahrungen mit Energieberatungen und Handwerkern wurde dafür votiert, Verantwortung auch dafür zu übernehmen, auf seinen gesunden Menschenverstand zu vertrauen und „sich nicht völlig verunsichern zu lassen“ (H₃).

4.3 Analyse der Genderaspekte

Beim Vergleich der drei Fokusgruppen ist auffallend, dass sich im Diskussionsverlauf jeweils unterschiedliche Schwerpunktsetzungen durch die individuellen Beiträge der Teilnehmenden herausgebildet haben. Es sind insbesondere Unterschiede zwischen der Männer- und der Frauengruppe erkennbar, während sich inhaltliche Aussagen der gemischten Gruppe hauptsächlich mit denen der Frauengruppe überschneiden.

- I. Zusammenfassend lässt sich die Männergruppe als Technik- und Detailbegeistert charakterisieren, der pragmatische Umgang mit den anstehenden Aufgaben stand im Vordergrund der Auseinandersetzung mit dem Thema Kerndämmung (siehe S. 16 bis 18). Dieses Ergebnis bestätigt Studien, die bereits in die Projekt-Antragstellung mit einbezogen wurden (vgl. Röhr 2001, Weller 2004, Kuckartz et al. 2006) und darauf verweisen, dass Männer nach wie vor ein großes Interesse daran haben, sich über technische Parameter auszutauschen und diese wichtige Entscheidungskriterien darstellen, eine Baumaßnahme umzusetzen. Für einen Teilnehmer spielte auch das Thema Klimaschutz eine Rolle, sein Haus weiter energetisch zu verbessern.
- II. Im Rahmen der Frauengruppe standen die überwiegend negativen Erfahrungen mit Handwerkern und das Thema Kommunikation rund um bauliche Maßnahmen im Vordergrund. Hierbei waren vielschichtige Kommunikationswege ausschlaggebend für die Entscheidungsfindung (siehe S. 21). Darüber hinaus wurde der gesundheitliche Aspekt von Dämmstoffen sowie die Langlebigkeit des neuen, ökologischen Dämmmaterials diskutiert. Wichtig für die Entscheidungsfindung, eine bauliche Veränderung am eigenen Haus durchführen zu lassen, war für die meisten Hauseigentümerinnen auch die Art der Baustelle, denn diese sollte den Alltagsablauf möglichst wenig verändern. In den Ergeb-

nissen aus dieser Fokusgruppe spiegeln sich die Erkenntnisse verschiedener Autorinnen, die hervorheben, wie wichtig sowohl der Alltagsbezug als auch die Art der Kommunikation ist, um einen zielgruppenorientierten Zugang zwischen Frauen und Technik herzustellen und die Bedarfe der potenziellen Nutzer/innen mit in die Entwicklung einzubeziehen (vgl. Zachmann 2008, Lucht et al. 2008, Weller 2004).

- III. Die dritte (Geschlechter-gemischte) Fokusgruppe legte ebenfalls einen Schwerpunkt auf die Kommunikationsebene und bemängelte ein Defizit in der Schnittstellenberatung zwischen Bau-Planung, ausführenden Handwerksbetrieben und Hauseigentümer/innen, was zu ausgeprägter Verunsicherung auf Seiten der Diskussionsteilnehmenden führe (siehe S. 25). Ausschlaggebend für diese Argumentationskette waren negative Erfahrungen mit Handwerkern bzw. Energieberatungen, die eine Skepsis gegenüber diesem Berufsstand ausgelöst hatten. Im Rahmen dieser Diskussionsrunde wurden v.a. auch Gesundheitsaspekte der Materialien zur Kerndämmung, insbesondere des neu entwickelten Dämmstoffs thematisiert, wobei ein Gefährdungspotenzial bei den Zuschlagstoffen gesehen wurde.

Das Grundmaterial Papierstaubmaische fand zunächst positiven Anklang, es wurde aber wie auch in den beiden vorherigen Gruppen hinterfragt, inwieweit eine Resistenz gegenüber Kleinsttierbefall, z.B. Ameisen oder Kellerasseln gewährleistet werden könne. Das Thema Klimaschutz spielte für die Anwesenden insofern eine Rolle, dass sie meinten, sich zwischen unterschiedlichen individuellen Investitionen aus finanziellen Gründen entscheiden zu müssen, wobei wiederum die Kommunikationsebene und ökonomisch-ökologisch effiziente Gründe für die Entscheidungsfindung ausschlaggebend seien.

Auffallend an der gemischten Fokusgruppe war, wie selbstverständlich gleichberechtigt und ausgewogen sich die anwesenden Paare mit der Thematik Kerndämmung auseinandersetzten und offenbar auch gemeinsam darüber entscheiden, was sie wie machen lassen wollen, während sowohl die Männer- als auch die Frauengruppe den Eindruck hinterließen, Entscheidungen bezüglich Dämmmaßnahmen eigenverantwortlich zu treffen.

Bezug zur Ausgangsfragestellung

Zu Beginn des Projektes „Genderaspekte der Gebäudekerndämmung aus erneuerbaren/wiederverwerteten Rohstoffen“ wurden folgende zwei Schwerpunktbereiche identifiziert, die es im Rahmen der Fokusgruppen zu bearbeiten galt:

- 1) Anforderungen an die Produkteigenschaften von der Nutzungsseite aus.
- 2) Kommunikation des Themas Kerndämmung.

Die folgenden Fragen waren dabei zentraler Ausgangspunkt für die qualitative Sondierungsstudie:

- Wodurch entsteht das Interesse an einer Gebäudekerndämmung?
- Warum finden die Probanden es richtig und wichtig zu dämmen?
- Warum tun sie es nicht?
- Was müsste sich ändern, damit sie es tun?
- Welche Assoziationen haben die Probanden zu den alternativen ökologischen Dämmmaterialien Papier, Mais und Chitosan?

Insgesamt kann festgestellt werden, dass die Auswertung der Fokusgruppen **verschiedene Ergebnisse** in Bezug auf die Ausgangsfragestellungen ergeben haben:

- Durch die Analyse der Genderaspekte lassen sich *vier Ebenen* ableiten, die ausschlaggebend sind für die erfolgreiche akzeptanzorientierte Produktion und zukünftige Vermarktung eines alternativen Kerndämmstoffes.
- Aufgrund der Untersuchung der genderbezogenen Nutzungsperspektive konnte die Alltagstauglichkeit der umwelttechnischen Innovation ermittelt werden, die im Durchschnitt der Umweltforschungsprojekte kaum Berücksichtigung findet. Dementsprechend liegen mit diesem Projekt spezifisch *Neue Erkenntnisse* vor, die sich auf die Akzeptanz des Themas Kerndämmung und seiner Materialien beziehen.
- Des Weiteren können aus den Ergebnissen *übergeordnete Konsequenzen* für die Umsetzung von Gebäudekerndämmung und Technikentwicklung abgeleitet werden (siehe Kapitel 5).

Die vier genderrelevanten Ebenen:

1. *Wahrnehmung von Materialien*
2. *Gesundheit*
3. *Alltagsbilder / Alltagsbezug*
4. *Kommunikation*

Zu 1. Wahrnehmung von Materialien:

Die vorliegende Studie hat gezeigt, dass die Wahrnehmung von (neuen) Materialien eng damit verknüpft ist, welche Assoziationen mit bereits bekannten bzw. ähnlichen Stoffen hergestellt werden. Sowohl in der Frauen- als auch der gemischten Gruppe wurden Vergleiche hergestellt, wie ein Kerndämmstoff aus Papierstaubmaische denn letztendlich aussehen würde. Die Vorstellung, dass es sich bei dem Basismaterial um Papierstaub handelt, der für eine energetische Verbesserung des Hauses sorgen soll, war für viele der Anwesenden schwer greifbar. Es gab Annäherungen über Zellulose als Dämmstoff – das jedoch für die Kerndämmung nicht geeignet ist – und in allen Gruppen stand die Frage nach der Langlebigkeit des zukünftigen Produktes im Raum. Denn mit dem ökologischen Dämmstoff wurde auch dessen eigene Recycle-Fähigkeit assoziiert und vermutet, dass er von Kleinstlebewesen aufgefressen bzw. zersetzt werden könnte. Es handelt sich im Rahmen dieses Projektes nicht um eine repräsentative Studie, dennoch war bereits im Rahmen der drei unterschiedlichen Fokusgruppen erkennbar, dass „soziale Aushandlungsprozesse dann dafür verantwortlich sind, dass die relevanten sozialen Gruppen eine bestimmte Interpretation durchsetzen...“ (Zachmann 2008: 72).

Zu 2. Gesundheit:

Die Nachfrage nach gesundheitlicher Unbedenklichkeit des Dämmstoffes wurde fast ausschließlich von Frauen thematisiert. Dabei interessierten sich die Teilnehmerinnen sowohl für die dem Dämmmaterial beigesetzten Zuschlagstoffe, als auch die Anfälligkeit für Schimmelbildung bei Verschiebung des Taupunktes innerhalb des kernzudämmenden Hohlraumes. In diesem Zusammenhang gab es auch grundlegende skeptische Äußerungen gegenüber Kerndämmung als solcher, weil damit ein nicht sichtbarer Hohlraum befüllt werde, der einen ständig umgibt. Den nachhaltigen Gesundheitsaspekt, mit einer Kerndämmung weniger Energie zu verbrauchen, damit CO²-Emissionen zu verringern und zur Erhaltung unserer Umwelt sowie der Gesundheit zukünftiger Generationen beizutragen, wurde von einem männlichen Teilnehmer eingebracht.

Diesen „typischen“ Genderaspekt, das Frauen im Allgemeinen gesundheitsbewusster und gesundheitsvorsorgender auftreten als Männer, belegen bundesweite Studien zur Gesundheitsberichterstattung (vgl. www.gbe-bund.de).

Hiermit wird deutlich, dass auch im Bereich Kerndämmung „Gesundheit“ einen wichtigen Stellenwert hat, den es zu berücksichtigen gilt.

Zu 3. Alltagsbilder / Alltagsbezug:

Die positive Resonanz auf die Fokusgruppen ist nicht zuletzt der Tatsache geschuldet, dass alle Teilnehmenden die Möglichkeit hatten, aus ihrem eigenen Erfahrungsschatz rund um (Kern-)Dämmung und den individuellen Spezifika ihrer Häuser zu berichten. Die Beiträge wurden ernst genommen und von den anwesenden Experten beantwortet bzw. von verschiedenen Seiten beleuchtet. Dadurch bekam die teilweise sehr technische und spezifische Auseinandersetzung mit Kerndämmung insgesamt sowie dem ökologischen Kerndämmstoff als solchem, einen starken Alltagsbezug, mit dem sich (nicht nur) die anwesenden Hauseigentümerinnen identifizieren konnten. Dies führte zu einem intensiven Diskussionsverlauf, bei dem sich alle Teilnehmenden eingebracht haben. Das Thema „Kerndämmung aus erneuerbaren/ wiederverwerteten Rohstoffen“ verlor dadurch seine Abstraktheit und konnte mit Alltagsbildern verknüpft werden.

Dieser Genderaspekt stellt einen immanenten Bestandteil nutzungsorientierter Technikentwicklung dar, wie sie insbesondere im Rahmen der sozial-ökologischen Forschung integriert wird (vgl. z.B. Schultz 1996, Empacher et. al. 2002, Weller 2004)

Zu 4. Kommunikation:

Auf der Kommunikationsebene bzw. den vorhandenen Kommunikationsdefiziten lag sowohl in der Frauengruppe als auch in der gemischten Gruppe ein Schwerpunkt der Diskussion. Hierbei zeigte sich ein Spezifikum der Baubranche, denn die Teilnehmenden berichteten von Handwerkern verschiedener Gewerke bzw. Energieberatungen, die an den spezifischen Bedürfnissen der jeweiligen Hauseigentümer/innen vorbei zielten und ein großes Maß an Unzufriedenheit bzw. Skepsis gegenüber „der ganzen Branche“ hinterließen.

Für die Einen resultierte daraus eine abwartende Haltung, wobei möglichst viele Informationen z.B. rund um das Thema Kerndämmung gesammelt wurden, um sich ein gewisses Expertenwissen anzueignen und alleine eine Entscheidung treffen zu können. Die Anderen berichteten von einer großen Verunsicherung bei der Vielzahl an

unterschiedlichen Meinungen und äußerten den Wunsch nach einer neutralen Anlauf- und Informationsstelle mit Expertise, die unabhängig von Verkaufsabsichten zur Verfügung steht.

Insbesondere auf der Kommunikationsebene wird die Bedeutung von „Vertrauen“ zwischen den beteiligten Parteien sehr deutlich. Denn oftmals ist der Hausherr bzw. die Hausherrin zwar Laie auf dem Gebiet, möchte aber ernst genommen werden, in der Weise, dass ihr bzw. ihm die Sachverhalte, Vor- und Nachteile verständlich erklärt werden. Da eine Baumaßnahme an einem Privathaus auch immer ein gewisser Eingriff in die Privatsphäre bedeutet, muss dem ausführenden Handwerker ein Vertrauen entgegengebracht werden, dass er/sie „das Bestmögliche“ (und Bezahlbare) ausführt. Aufgrund vielfältiger schlechter Erfahrungen mit Handwerkern äußerten viele Teilnehmende der Fokusgruppen, nur noch sehr wenig Vertrauen zu haben.

Dieser vierte Genderaspekt, die zielgruppenspezifischen Kommunikation ist die Voraussetzung dafür, Vertrauen (wieder-)aufzubauen.

Neue Erkenntnisse zur Alltagstauglichkeit durch das Gender-Teilprojekt:

- Es bedarf neuer Konzepte auf der Kommunikationsebene, um das Vertrauen der Nutzer/innen in die Arbeit von Herstellern, Anbietern und Handwerkern nachhaltig aufzubauen.
- Vertrauen kann als ein Schlüsselkriterium für die Akzeptanz und Umsetzung umwelttechnischer Innovationen bezeichnet werden.
- Die Gruppe der Hersteller, Anbieter und Handwerker sollte neue Kommunikationswege umsetzen, um das Vertrauen der potenziellen Kunden und Kundinnen aufzubauen.
- Auf der Ebene der politischen Akteure bedarf es der Entwicklung neuer Strategien, um die unterschiedlichen Akteure zu integrieren.

5) Konsequenzen für die Umsetzung von Gebäudekerndämmung und Technikentwicklung

Aus den dargestellten Projektergebnissen können Konsequenzen abgeleitet werden, die zu einer an den Bedürfnissen der Nutzer/innen orientierten Umsetzung von Gebäudekerndämmung und Technikentwicklung beitragen:

- Die Konsequenzen für Technikentwicklung und den ökologischen Kerndämmstoff beziehen sich auf die *Zusammensetzung des Materials*, die in jedem Fall *Gesundheitsaspekte*, wie evtl. Ausdünstungen der Zuschlagstoffe berücksichtigen sollten. Eine weitere Anforderung ist die Gewährleistung, dass das Dämmmaterial z.B. nicht von Kleinsttieren angefressen wird. Mit Berücksichtigung dieser Kriterien würde ein wichtiger *Alltagsbezug* hergestellt, der die Akzeptanz des zukünftigen Produktes erhöht.

Des Weiteren spielt eine wichtige genderspezifische Rolle zu *kommunizieren*, dass das Basismaterial zwar Papierstaub ist, das Endprodukt jedoch nicht mehr staubt, sondern rieselfähige „Erdnussflips-große“ Körner sind, die in den Hohlraum des zweischaligen Mauerwerks (überwiegend) von außen eingefüllt werden. Der Aspekt ein kostengünstiges Produkt zu entwickeln bei gleichzeitig

optimaler Wärmeleitfähigkeit, stellt für beide Geschlechter ein wichtiges Kriterium dar und sollte ebenfalls deutlich hervorgehoben werden.

- Die *Kommunikationsebene* sollte die geschlechtsspezifischen Unterschiede berücksichtigen. Insbesondere Hauseigentümerinnen, die nicht mit technischem Fachwissen bezüglich Energieeffizienz und Kerndämmung vertraut sind, wollen ernst genommen werden, indem ihnen die Zusammenhänge mit einem *Alltagsbezug* erklärt werden. Auf die spezifische Situation des jeweiligen Hauses einzugehen, ist ebenfalls zielführend. Die Absicht eines Produkt- bzw. Dienstleistungsverkaufs sollte dabei nicht unmittelbar im Vordergrund stehen, sondern zunächst sollte eine *Vertrauensebene* zwischen Beratung bzw. Handwerker und Kunde/Kundin aufgebaut werden, der sich eine Zusammenarbeit anschließen kann. Letztendlich führt diese zunächst zeitaufwendiger erscheinende Vorgehensweise zu mehr Zufriedenheit auf Kunden-seite und einem *nachhaltigen Gewinn* für die ausführenden Betriebe, z.B. durch positive Mundpropaganda zwischen Hauseigentümer/innen, so dass ein Multiplikator-Effekt eintritt.

Mit der Eröffnung des BAURAUM e.V. als Informations- und Veranstaltungszentrum rund um die energetische Haussanierung/den Hausbau, ist eine Plattform geschaffen worden, wo genau diese „neutrale“ Beratungstätigkeit stattfinden kann. Die bereits vorhandene haptische Ausstellung und die individuellen energetischen Beratungen sollten darüber hinaus durch Informations- und Diskussionsveranstaltungen ergänzt werden, wo sich sowohl Hauseigentümer/innen als auch Experten und Expertinnen austauschen können. Für die Akquise der Teilnehmenden muss dabei – ähnlich wie im vorliegenden Projekt – auf die potenziellen Kunden und Kundinnen zugegangen werden. Um darüber hinaus die informationsbezogene Kommunikation von Handwerkern und Energieberatungen zu verbessern, könnten außerdem spezifische Workshops von externen Genderexperten/Genderexpertinnen angeboten werden.

Handlungsempfehlungen für die breite Diffusion und Produktakzeptanz von umweltbezogenen Forschungsvorhaben:

1. Forschung & Entwicklung
 - Einbeziehung der themenspezifischen Nutzungsperspektive insbesondere unter den Aspekten Materialakzeptanz, Gesundheit und Alltagsbezug.
2. Hersteller & Anbieter
 - Zielgruppenspezifische Kommunikation unter Berücksichtigung der genderbezogenen Nutzungsperspektive und entsprechendes Produktmarketing.
3. Politische Akteure
 - Im Rahmen der Entwicklung neuer Technologien die Akzeptanz der Adressaten und Adressatinnen integrieren, indem neue Kommunikationsinstrumente wie z.B. Fokusgruppen mit einbezogen werden. Hierfür ist es notwendig, auch finanzielle Mittel bereit zu stellen, um die Nutzungsperspektive ernst zu nehmen.

Somit könnte ein wichtiger Beitrag zur Alltagsintegration insbesondere umwelttechnischer Forschungsvorhaben geleistet werden.

6) Fazit

Im Rahmen des Teilprojektes konnte anschaulich aufgezeigt werden, welche Aspekte den potenziellen Nutzern und Nutzerinnen bzw. zukünftigen Konsumenten/innen wichtig sind in Bezug auf das Thema Kerndämmung sowie speziell in Bezug auf den alternativen Kerndämmstoff aus wiederverwerteten Rohstoffen. Die Analyse der Genderaspekte hat dabei die Anforderungen an die Nutzungsperspektive sichtbar gemacht.

Hiermit stehen wertvolle Hinweise zur Verfügung, die in ein spezifisches „Gendermarketing“ des zukünftigen ökologischen Produktes mit einfließen können. Die angewandte Methodik der Fokusgruppen kann als zielführend bewertet werden, hat sich doch während jeder der drei unterschiedlich besetzten Diskussionsrunden eine jeweils eigene Dynamik und Schwerpunktlegung entwickelt, bei der die individuellen Belange der teilnehmenden Hauseigentümer/innen Berücksichtigung fanden. Dadurch war eine vertrauensvolle Gesprächsatmosphäre gegeben, bei der die Anwesenden offen über z.T. sehr spezifische Probleme ihrer Häuser gesprochen haben.

Fokusgruppen stellen somit ein wichtiges analytisches Instrument für die Überprüfung der Alltagstauglichkeit von (umwelt-)technischen Entwicklungen dar.

Dementsprechend wichtig wird es zukünftig sein, diesem Instrument den Raum zu geben, in Umwelt-Forschungsvorhaben integriert werden zu können, um die Nutzungsperspektive bereits in die Entwicklung mit einzubeziehen.

Über die Analyse der Genderaspekte hinaus wurden im Rahmen des Teilprojektes Konsequenzen abgeleitet, wie Gebäudekerndämmung und Technikentwicklung gendersensibel umgesetzt werden können. Diese Ergebnisse sollten sowohl in die technische Weiterentwicklung des alternativen Kerndämmstoffes mit einbezogen werden, als auch die Grundlage für dessen zukünftige Kommunikation und Vermarktung darstellen.

Insgesamt kann mit der Berücksichtigung der Genderaspekte von einem ökonomischen und ökologischen Gewinn ausgegangen werden, indem ortsansässige, für die Gebäudekerndämmung relevante Gewerke gefördert, Kosten für Energieträger auf Kundenseite sowie fossile Energieträger an sich eingespart und ein Beitrag zum Klimaschutz im Land Bremen geleistet werden¹⁵.

¹⁵ Ein positives Beispiel für die zielgerichtete und erfolgreiche Umsetzung Klimaschutzrelevanter Maßnahmen und deren breiter Akzeptanz ist das Erneuerbare-Energien-Gesetz, was 2008 zu einem unerwartet hohen Anteil an Ökostrom von 14,8% geführt hat (vgl. Umweltzustand in Deutschland unter www.umweltbundesamt-daten-zur-umwelt.de) und somit einen wichtigen Beitrag zur CO²-Reduktion leistet.

Literatur

- Bohnsack, Ralf; Przyborski, Aglaja; Schäffer, Burkhard (2006): Das Gruppendiskussionsverfahren in der Forschungspraxis. Opladen.
- Broda, Stephan (2006): Marktforschungspraxis – Konzepte, Methoden, Erfahrungen. 1. Auflage Oktober 2006. Wiesbaden.
- BMU / UBA (2002): Umweltbewusstsein in Deutschland 2002. Eine repräsentative Umfrage. Berlin.
- BMU / UBA (2006): Umweltbewusstsein in Deutschland 2006. Eine repräsentative Umfrage. Berlin.
- Empacher, Claudia; Hayn, Doris; Schubert, Susanne; Schultz, Irmgard (2002): Die Bedeutung des Geschlechtsrollenwandels. In: Umweltbundesamt (Hrsg.): Nachhaltige Konsummuster. Ein neues umweltpolitisches Handlungsfeld als Herausforderung für die Umweltkommunikation. Mit einer Zielgruppenanalyse des Frankfurter Instituts für sozial-ökologische Forschung. Berlin, S. 182-214.
- Fassbind, Susanna (2006) Energiebewusstsein beginnt im Bauch! In: [projekt 21] (Hrsg.): Studio!sus Energie. Der Studienführer zum Thema Nachhaltigkeit von [projekt 21]. Ausgabe 06, April 2006, S. 29-31.
www.studiosus.project21.ch/download/Studio!Sus%20-%20Energie.pdf
[letzter Zugriff 040809]
- Flick, Uwe (2000) Qualitative Forschung: Theorie, Methoden, Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaften. 5. Auflage, Reinbek bei Hamburg.
- Fraunhofer Informationszentrum Raum und Bau IRB (2006): Naturdämmstoffe. Stuttgart.
- Gransee, Carmen (Hrsg.) (2006): Hochschulinnovation. Gender-Initiativen in der Technik. Gender Studies in den Angewandten Wissenschaften Band 3, Stabstelle Gleichstellung. Hamburg.
- Hartmann, Gabriella; Judy, Michaela (Hrsg.) (2005): Unterschiede machen. Managing Gender und Diversity in Organisationen und Gesellschaft. Wien.
- Henseling, Christine; Hahn, Tobias; Nolting, Katrin (2006): Die Fokusgruppen-Methode als Instrument in der Umwelt- und Nachhaltigkeitsforschung. IZT Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung (Hrsg.) Berlin.

- Karlsson, Gail; Clancy, Joy (2000) Gender and Energy: How is Gender Relevant To Sustainable Energy Policies?
www.undp.org/energy/publications/2000/SEStrategy/chapter2.doc [Zugriff 040809]
- Krings, Bettina-Johanna (2002): Homo Technicus. Wissenschafts- und Technikentwicklung aus Sicht der Feministischen Theorie. In: Technikfolgenabschätzung – Theorie und Praxis, Nr. 2, 11. Jahrgang, S. 9-20.
- Kuckartz, Udo; Rädiker, Stefan; Rheingans-Heintze, Anke (2006): Umweltbewusstsein in Deutschland 2006. In: Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU) (Hrsg.): Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage.
- Lamnek, Siegfried (1998): Gruppendiskussion. Theorie und Praxis. Weinheim.
- Lucht, Petra; Paulitz, Tanja (2008): Recodierungen des Wissens. Stand und Perspektiven der Geschlechterforschung in Naturwissenschaften und Technik. Frankfurt/Main.
- Pohl, Margit (1996): Geschlechtsspezifische Unterschiede im Sprachverhalten. Eine psychologische Untersuchung von Kooperativität und Dominanz in informellen Gesprächssituationen. Frankfurt am Main.
- Politische Ökologie 70 (2001): AGender 21. Frau und Mann – eine nachhaltige Beziehung? 19. Jahrgang, München.
- Röhr, Ulrike (2001): Geschlechterverhältnisse bei den erneuerbaren Energien – Der Blick aus dem Norden. Hintergrundpapier zur Erneuerbare Energien Konferenz. Berlin.
www.genanet.de/fileadmin/downloads/gm_rn04/Gender_RE_Industrielaender.pdf [letzter Zugriff 040809]
- Röhr, Ulrike (o. J.): Der Beitrag der Geschlechtergerechtigkeit zu erfolgreichem Klimaschutz, www.umweltakademie-sh.de/downloads/roehr.pdf [letzter Zugriff 270709]
- Schachtner, Christina (2005): Architektinnen der Zukunft. Lokale Frauenprojekte im Kontext der Globalisierung. München.
- Schmidt-Grunert, Marianne (2005): Das Gruppengespräch in der sozialen Arbeit. Eine Einführung in qualitative Analyse und Evaluation. Freiburg im Breisgau.

Schultz, Irmgard (1996): Feministische Analyse als Übersetzungsarbeit? Eine Auseinandersetzung mit zwei zentralen Ansprüchen kritischer Gesellschaftstheorie im Ökologiezeitalter. In: E. Scheich (Hrsg.) Vermittelte Weiblichkeit. Feministische Wissenschafts- und Gesellschaftstheorie. Hamburg: 183-214.

Vianello, Mino; Caramazza, Elena (2007): Gender, Raum und Macht. Auf dem Weg zu einer postmaskulinen Gesellschaft. Ein Essay. Opladen.

Wagner, Hans; Schönhagen, Philomen; Nawratil, Ute; Starkulla, Heinz (2008): Qualitative Methoden in der Kommunikationswissenschaft. München.

Weller, Ines (2004): Nachhaltigkeit und Gender. Neue Perspektiven für die Gestaltung und Nutzung von Produkten. München.

Zachmann, Karin (2008): Technik, Konsum, Geschlecht – Nutzer/innen als Akteur/innen in Technisierungsprozessen. In: Lucht, Petra; Paulitz, Tanja (2008): Recodierungen des Wissens. Stand und Perspektiven der Geschlechterforschung in Naturwissenschaften und Technik. Frankfurt/Main, S.69-86.

www.umweltbundesamt-daten-zur-umwelt.de (Umweltzustand in Deutschland)

www.gbe-bund.de (Informationssystem der Gesundheitsberichterstattung des Bundes)

www.genderkompetenz.info.de (Internetauftritt des Genderkompetenzzentrums der Humboldt-Universität Berlin)